Helv.
239

Helv.
239

Darstellung

Chronologische Darstellung der eidgenössischen Truppenüberlassungen an auswärtige Mächte.

[Von Karl Müller von Friedberg ?]

St. Gallen,
bey Huber und Compagnie.
1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Armis virisque.

Den

tapfern und edlen Männern,

die

in den schwierigsten Zeiten

in

Frankreich und Holland

unter eidgenössischen Fahnen,

für

Ruhe und Ordnung standen,

Gewalthaten hemmten,

und das

Eigenthum stiller Bürger schützten;

gewiedmet

mit der wärmsten Hochachtung

Von dem Verfasser des
Halles eines Eidgenossen.

Les Quérelles d'autrui m'ôteront elles la libre disposition de mes droits, dans la poursuite des mésures, que je croirai salutaires à ma Nation? Lors donc qu'un peuple est dans l'usage, pour occuper & pour exercer ses sujets, de permettre des levées de trouppes en faveur de la puissance à qui il veut bien les confier, l'ennemi de cette puissance ne peut traiter ces permissions d'hostilités. — — — — — Les Suisses accordent des levées de trouppes à qui il leur plait; & personne jusqu'ici ne s'est avisé à leur faire la guerre à ce sujèt.

Dict. univ. raisonné de Justice naturelle & civile par une Societé de moralistes, jurisconsultes & publicistes, Mrs. Bouchaud, Durand de Maillane, Chevalier de Jancourt, de la Lande, Molé &c. &c.

An selbstdenkende Eidgenossen!

Ich kenne nur ein Volk, das für die Waffen gebohren, und militairische Ehre über alles achtend, doch sein Vaterland durch eine gerechte und bedächtliche Staats-Kunst sorgfältig in ununterbrochenem Friede und Freundschaft mit Monarchen und Nationen verwahret; aller Welt unbeleidigend, verziehend auf jede Einmischung ausser seinen Landwehren, jedesmal unversucht von der Gelegenheit und der Eitelkeit, eine Rolle unter den Mächten zu spielen, seinen Fall in der Vergrösserung ahnend.

Diesem Volke ist aber auch zum Schutze alles gegeben, zum Trutze alles versagt: eine Wahrheit, die unsere Väter für so glatt und offenbahr hielten, daß sie ihre Feinde stets abtrieben, nie verfolgten, und Rache für sie ein Wort ohne Sinn blieb.

Für

Für die Vertheidigung unserer Eidgenossenschaft kämpft unbesieglich die Natur, vester Glaube an ihre ewige Gränzen, und die Kraft ewiger Bünde; gemeiner Zweck, alt vererbtes Zutrauen auf den Erfolg gerechter Sache, Einklang von Disciplin und Freysinn; Stolz auf jene Freyheit, die von den Altvordern auf uns kam, auf usürpationloses Recht gegründet, nicht durch spizfindige Formeln gemodelt und erklärt, aber erwiesen durch einen übertreffenden Wohlstand, auf mittelmäsigem Boden, der ohne die Freyheit und ohne eine solche Freyheit wüste wäre. Ich füge bey: die Leichtigkeit zahlreichen und mit schweren Kosten hergezogenen Heeren durch den Landsturm, in kleiner Zeit und geringen Bedürfnissen wohl so zahlreiche von abgehärteten, nicht ungeübten, zu Tod oder Sieg entschlossenen und des Ruhms ihrer Väter unvergessenen, auf Gott trauenden Männern entgegen zu stellen.

Einen Angriffs-Krieg verwöhrt uns hingegen, und wird ewig verwöhren, eben auch die Natur des Landes, die dann nicht mehr für uns streiten würde, der Geist der Eidsgenossen, ihre Ehrfurcht für das alte System der Vordern, für die Rechte aller Völker; ihr Abscheu von ungerechter Gewalt, ihre Sorge für das Vaterland; der entschiedene Hang zu stillen friedlichen Künsten, die Ruhe in der Heimath erfodern; die Nothwendigkeit, die

Kriege

Kriege mit der Masse des Volkes zu führen, und die Unmöglichkeit zum Trutz abgeneigte Menschen zu einem solchen Zug zu bewegen; die allgemeine Ueberzeugung: Auflagen, ohne die keine besoldete Heere erhalten und keine bürgerliche über die Gränzen gebracht werden mögen, seyen gegen die Freyheit, wenn es nicht um Erhaltung der Freyheit selbst zu thun ist, der man mit Gut und Blut zugeschworen hat, und endlich die Verfassung selbst, nach der wir, zum Schutze und in Bundesfällen rüstig, zu der geringsten wörtlichen Beleidigung 'aber unvereinbahrlich sind.

So haben die Voreltern für uns gesorgt, so für die Gerechtigkeit der Nachkommen und reine Freyheit. Philosoph, steh und bewundere das Gebäude und wenn es dir unbegreiflich ist, und solch ein Gedanke nie in dein Herz kam, so lege den schimmernden Titel ab, damit seine Blendung nicht verführe.

Nun wäre aber der edelste Muth und das vestteste Zutrauen auf Bundestreue, ohne militairische Wissenschaft, eitle Vermessenheit. Bald würden wir in derselben den angränzenden Mächten zu weit zurückstehen, wenn wir auf blosse Uebungen im Lande beschränkt, nicht selbst in ihren Heeren die Abänderungen der Kriegesart und ihre Vervollkommnung uns eigen machten; wenn sich nicht da Befehls-

haber

haber bildeten, wenn sich nicht viele unserer Landleute den Krieg zum Beruf machten und durch schulmässige Erlernung und lange Erfahrung Soldaten im weiten Sinne des Wortes würden.

Es ward daher sint bald drey Jahrhunderten für ein grosses und gemeines Nationalinteresse gehalten, daß die Eidgenossen ihr Vaterland vor eigener Fehde sorgfältig verwahren, und im Kriege für Könige den Streit für die vaterländische Freyheit erlernen sollen.

Wer immer unserer Eidgenossenschaft Verfassung und Vermögen, die Quellen ihres Glückes und ihren vesten Entschluß, eine ewige Republick zu seyn, gleichmüthig erwog, erkennt auch in dieser dem Fremdling sonderbar scheinenden, oder als blosser Beweiß von Armuth auffallenden Einrichtung eine nicht zwecklose Feder des gewählten Systems und ein Muster des in allem tiefen und richtigen Durchblickes unserer Altvordern. *)

Alle

*) Ich kenne die Gründe gegen den fremden Dienst, die bald von beklemmten Patrioten wohlmeinend vorgetragen, zuweilen auch in vergangenen Zeiten, auf gewissen Kanzeln empathisch geprediget worden. Im Vergleiche aber mit dem grossen Grunde, auf dem dieses System beruhet, (ein System, das mit dem ausser unseren Gränzen da und dort geklagten Menschenhandel in gar keine Vergleichung gebracht werden mag) mögen sie nie bestehen.

Es

Alle Staaten der Eidgenossenschaft, mehr oder minder, je nach dem Genie ihres Volkes und der Art seiner Betriebsamkeit nahmen Theil an dem fremden Dienste, und weise Patrioten sind in unsern Tagen noch überzeugt, daß die Vorzüge dieses Dienstes auch von jenen Ständen, welche in die Handlungspolitik vertieft, ihm weniger nachstreben, gleich nahe beherziget werden müssen; nicht nur, weil es in einem Bunde von Eidgenossen höchst unbrüderlich und selbst unweise gehandelt wäre, für das, auch besondere, Interesse eines Mitstandes, Kälte zu zeigen; nicht nur, weil in einem solchen Bunde kein Interesse wohl gehandhabet wird, wenn es nicht der ganze Bund als ein allgemeines Interesse handhabet,

---

Es müßte denn vor allem dargethan werden, was man an seine Stelle setzen wolle, um kriegrischen Geist und Wissenschaft zur Sicherheit des Vaterlandes unter den Eidgenossen fortzupflanzen. Leider ist der fremde Dienst nicht die reichhaltigste Quelle, durch die unsere Thäler mit fremden Sitten verschlämmet werden. Daß aber Schweitzer gegen Schweitzer fochten, waren höchst seltene Fälle, meistens nur durch unerlaubtes Werben und Reißlaufen veranlaßt, und denen in den Capitulationen leicht gänzlich vorzubeugen ist. Das Sprichwort, daß die Schweitzer ihr Blut verkaufen, wollen wir jenen seichten Spöttern ferner überlassen, die es freylich nicht werth sind, daß je ein Tropfe Schweitzerblut ihre undankbare Heimath gerettet habe.

habet, und weil nach foederativen Grundsätzen der militairische Staat die Vortheile des merkantilischen, und der merkantilische jene des militairischen (was leider nicht immer geschah) als die seinige annehmen, befördern und mit gemeiner Kraft unterstützen muß; — sondern auch darum, weil der fremde Dienst als eine Schule zur Vertheidigung der Freyheit zu achten ist, und weil in der Freyheit die Lebensquelle der Handelschaft liegt.

Den allgemeinen warmen Antheil, den alle Eidgenossen an den Schicksalen der auswärts dienenden Schweitzer nahmen, und der Sorgfalt, mit der man sie ehedessen mit Eidgenössischen Gepräg, nicht nur Fahnen, ausrüstete, sind wir es vorzüglich schuldig, daß sie allenthalben mit höherm Anstand erschienen, nirgends unter dem Haufe fremder Truppen vermengt, sondern als Verbündete oder doch befreundete Hilfsvölker ehrenvoll vorgezogen und ausgezeichnet warden. Diesem gemeinen Antheil sind wir es ganz gewiß schuldig, daß sie im Auslande (ich spreche nicht von einzelnen, am mindesten von Gecken, deren es auch in der Schweitz giebt) ihren eigenthümlichen Schweitzersinn beybehielten, mit edlem Stolz ihre Nation nannten, sich immer ihr Vaterland vergegenwärtigten, in grössern Entfernungen seine Andenken mit lebhafterer Rührung empfiengen, und seine Befehle mit zärtlicherer Ehrfurcht befolgten.

Im

Im Beginn der Stürme und Schlachten nannte man ihnen die Eidgenossenschaft, und ihre Herzen schwollen hoch, wenn man sie an den Beruf erinnerte, die Ehre dieses theuren Namens zu handhaben; daher berechneten sie nie die Grösse der Gefahr, eilten vorzüglicher, wo Lorbeer als wo Beute zu gewinnen war, waren so oft die ersten und beharrlichsten im Angriffe und bey berühmten Niederlagen die letzten, langsamsten und geordnetesten im Rückzuge.

Ihr vorzüglich — nicht einzig — aber vorzüglich liebe Brüder, die ihr lange eine der ersten Stützen eines mächtigen Reiches waret, so oft Armeen zum Muster vorgestellt, in Tapferkeit, unbestechlicher Treue, beyspielloser Kriegszucht und tacktischer Erfahrenheit; ihr bey Umwälzung Frankreichs so wenig nach Verdiensten, nach dem Werth des verschwendeten Bluts, nach dem heiligen Wort der Verträge behandelt, welch grosse, unauslöschliche Zeugnisse gabet ihr vor den Augen Europens für euer Vaterland! Wie würdig eines gefühlvollen Geschichtschreibers ist euer in dem Aufbrausen aller Leidenschaften, in der Verwirrung aller gesellschaftlichen Begriffe noch bezeugte, geordnete Freysinn, der standhafte Muth, die kluge Vorsicht, die schonende, den Bundesverwandten auszeichnende Gelassenheit, mit der ihr allenthalben Ordnung erhieltet,

tet, euch genau auf die Erfüllung der Berufspflichten beschränkend! Und ihr, erhabene Männer der königlichen Garde, selige Zeugen, daß die heutigen Eidgenossen noch zu sterben wissen, wie ihre Väter, auf jedes Schweitzers, auf jeder Schweitzerinn Wange glüht euch noch eine Thräne, zum Zeugniß des tiefsten Gefühls, zur Vorbedeutung ewigen Nachruhms und — der bessern Zähre der Nachwelt!

Ueberhaupt sollten die Schicksale unserer auswärtigen Truppen als ein interessanter Theil der eidgenössischen Geschichte betrachtet werden: wäre es nur wegen dem vortreflichen Geist, der sie belebte, und der so vieles beytrug, die Meinung des Auslandes von dem Vaterlande und unsern Zeiten vortheilhaft zu bestimmen.

Indessen werden sie von den mehrern Klassen der Bürger für so fremde geachtet, daß vast nur Militairpersonen sich berufen glauben, die, zu meinem Bedauren zwar, nicht in der Muttersprache geschriebene Werke des Herrn General, Freyherrn von Zurlauben und May von Romainmotier zu kennen.

Nicht zwar in jenen vorzüglichen Absichten, die ich anpriess, und einer kräftigern Feder empfehle, habe ich diese Darstellung entworfen, sondern einzig, damit ich vielen meiner Mitbürger ein leichtes Mittel verschaffe, eine Unwissenheit zu heben,

die,

die, wenn sie sich in Angelegenheiten durch schiefe Urtheile hervorthut, so leicht für Liebloßigkeit und bösen Willen aufgenommen werden kann. Ich liefere hier blosse mit den Geschichten sorgfältig verglichen und berichtigte Auszüge über die eidgenössische Truppenüberlassungen an das Ausland. *) Auch auf das Verdienst, das der Compilator am ängstlichsten sucht, that ich Verzicht, denn die Musse mangelte mir, das Skelett angenehm zu übertünken. Ich begnüge mich meistens trockene Thaten so trocken herzusetzen, wie es für die Wahrheit am vortheilhaftesten ist; um eckelhafte Wiederhohlung zu vermeiden, überlasse ich grossentheils ihre Vergleichung und Anwendung meinen Lesern. Damit ihnen aber diese Mühe nicht sauer werde, habe ich die Zeiten in Perioden abgetheilt, wie sie mir am passendsten für den Gegenstand schienen, und vor jeder, zwar sehr gedrängt, aber hinlänglich für den Zweck, die einschlagende diplomatische und militairische Ereignisse des uns am nächsten interessierenden Theils von Europa skizziert.

Wenn

*) Sie gründen sich ob zwar nach einem andern Gesichtspunkt ·erdnet, auf obigen militairischen Geschichten, nebst andern bewährten eidgenössischen und ausländischen, und den verdienstvollen Tabellen des Herrn Benglat du Fresnoy.

Wenn der Leser diesen Theil der vaterländischen Geschichte leichten Nachsinnens würdiget, so wird ihm in Beginn jedes Krieges eine allgemeine Bewegung unter den Mächten auffallen, um sich schweitzerische Kriegsvölker zu verschaffen, aus deren Erhaltung man sich ehedessen, wahrlich besser als aus dem Rabenfluge, die Schicksale des Kriegs prophezeite. Er wird wahrnehmen, wie durch das Aufkommen der stehenden Collossalischen Kriegesheere, die alles Verhältniß aufhoben, dieser Einfluß minder entscheidend und fühlbar werden mußte; wie hingegen die abgeänderte Kriegsart die Vortheile nicht vermindert, die man sich bey den Armeen von Schweitzertruppen versprach, indem diese bald durch treflichere Disciplin zu ersetzen wußten, was persönliche Stärke und Tapferkeit minder galten; daß aber die Zahl solcher Werbungen abnehmen mußte, nachdem es zerschiedene Mächte vortheilhaft fanden, beständige kleine Heere von Schweitzern zu unterhalten. Er wird überhaupt beobachten, daß man in Friedenszeiten äusserst selten nach so theuerer Waare lüstern war, und sich nach verschwundener Gefahr gewöhnlich eines Theils derselben entlud; und daß sich alle eidgenössische Staaten, ohne Ausnahme, und ohne daß sich je einer angemaßt hätte, den andern zu hemmen, in allen Kriegen, in den zerschiedensten Umständen, bey der gewissenhaftesten

Neu-

Neutralität, ohne einige Folgen, im Angesicht und mit Billigung aller europäischen Mächte des Rechts bedienten, je nach Neigung oder Vortheilen, diesem oder jenem und wohl auch allen Kriegführenden Theilen Truppen zu überlassen.

Wir leben in Zeiten, in denen es gut ist, daß sich jeder Eidgenoß in wenigen Blicken belehren könne, wie sich die Altvordern in ähnlichen verhielten; denn ihre Pfade sind bewährt; wir müßten unser ganzes System ändern, wenn wir anderst handeln wollten, oder unserer Unabhängigkeit entsagen, wenn wir uns in selbem beschränken liessen.

Welche Nation wäre aber so unbillig, um einer an angeerbten Maximen hangenden freyen Völkerschaft neue Grundsätze aufdringen zu wollen?

Die Abdankung von zwölf Regimentern riß eine solche Menge unserer Eidgenossen aus ihrem Element, beraubte so viele mit keinen andern als kriegerischen Künsten bekannte Männer ihres Unterhalts, daß es vorzusehen war, sie würden und müßten alles versuchen, um sich ein neues Waffenglück zu schaffen.

Mehrere tausende blieben in Frankreich zurück. Die Umstände, unter denen sie zurückgehalten wurden, sind zu neu, zu allgemein und einmüthig hinterbracht, um sie erzählen zu sollen. Gewiß ist es aber, daß die Eidgenossenschaft zu jeder andern

Zeit

Zeit die wirksamsten Maaßregeln ergriffen hätte, sie in das Vaterland zurückzubringen; theils, weil es Sitte war, und dem Ruhm der Nation angemessen geachtet, und in allen Dienstesverträgen geheiliget, daß Eidgenossen sich nicht zerstreuen dörfen, sondern ihre Fahnen in das Vaterland zurück begleiten müssen; theils, weil es für ein Grundgesetz gehalten wird, daß die Schweitzer nur in solchen Truppen dienen sollen, die mit dem Willen ihrer Obrigkeit und nach eidgenössischen Grundsätzen errichtet sind. So warden im vorigen Jahrhundert zum öftern und besonders an der Tagleistung zu Baden (1668) die freye Compagnien, Compagnies franches, mit der Ehre der Nation unverträglich erklärt, und bey Vaterlandsverlust zurück gerufen.

Man sahe es mit Bedauren, daß diese tausende nicht auf eidgenössischem Fusse und nach den sorgfältig fortgepflanzten Grundsätzen unserer Republick dienen, nicht unter Officieren ihrer Nation stehen, in der Menge französischer Nationalgarden sich verliehren und selbst schweitzerischen Namens beraubt seyn würden. Daß wir aber diese Männer, die freylich gemachte Krieger und Kernsoldaten sind, und eben wegen ihrer Zerstreuung unter ungeübtere Haufen wichtigeres leisten mögen, aus Gründen der Neutralität zurück berufen müßten; daran ward so wenig gedacht, daß wir eine grosse Anzahl der

Beur-

Beurlaubten unbehindert aus ihrer Heimath wieder nach Frankreich ziehen sahen; und auch die französische Nation, welcher das alte Herkommen der Schweitzer wohl bekannt seyn mußte, fand hieran so wenig Bedenkliches, daß sie in gleicher Zeit den Bestand der Neutralität wiederhohlt versicherte, daß sie sich ohne Geheimniß durch ihre Abgeordnete um Wiedergewinnung der Verabschiedeten bewarb, und daß ihre Commissarien bey Verabschiedung, oder vielmehr Auflösung der Regimenter den Soldaten öffentlich erklärten: „sie seyen freye Schweitzer, „und mächtig nach Gefallen sich verbindlich zu ma„chen. Il n'y a des ce moment plus de Service, „plus de discipline, plus de devoirs envers vos Su„perieurs. Sortes de vos Rangs, engages vous avan„tageusement parmi nous. vous êtes Suisses, vous „êtes libres!“ *)

Indessen suchten sich auch jene ein neues Kriegesglück zu bauen, welche besorgter für ihre Ehre und den Ruhm des Vaterlandes seinen alten Kriegsgesetzen das strengste Genügen geleistet und ihre Fahnen, nicht ohne Gefahr und Kosten zurückbegleitet hatten; jene Officiers vorzüglich, die sich nur dann ihrer Pflichten enthoben glaubten, wenn sie den letzten Mann seinen Obern und seiner Heimath zurückgegeben und durch das rührendste Schauspiel

*) Rapport de differens Regimens Suisses à leurs Souverains.

des Abschieds, den sie umarmend von ihren schluchzenden Soldaten nahmen, den treflichen Geist gezeigt hätten, der zwischen ihnen geherrscht hatte. Sie hielten sich gesichert, daß sie ihre Degen keiner Macht umsonst anbiethen würden, die wahres Militairverdienst zu schätzen weiß; sie wußten, daß das alte Herkommen der Eidgenossen auch ihnen zu gut kommen müsse; auch sie fühlten sich frey und die Freyheit mußte noch vorzüglicher für sie sprechen, da sie durch gesetzliches Betragen und den Gehorsam, der den freyen Eidgenossen auszeichnet, sich noch verdienter um dieselbe gemacht hatten. Ihr unverdientes Schicksal schon war ihr Recht und nun war es um so unwiedersprechlicher, als es von dem einen Kriegführenden Theil in dem wirklichen Kriege durch selbst gegebenes Beyspiel anerkannt und erklärt war.

Da sie also die Stände nicht geneigt fanden, sich dermalen mit irgend einer Macht in Traktaten einzulassen, schlossen sie, wie zu allen Zeiten geschehen, für sich Contracte ab, von welchen den Souverainen nur bewußt seyn mußte: sie seyen nach eidgenössischen Grundsätzen abgefaßt und stehen mit keiner Verbindlichkeit der Eidgenossen im Widerspruche. Hätten sich wohl die Stände ohne Eingriff in die Freyheit und die Rechte ihrer berufslosen Angehörigen dagegen setzen, und wie hätten sie

sich

sich der gegen Frankreich bezeugten Nachsicht gegen eine der Mächten entheben können, ohne sich gerechte Vorwürfe über ungleiche Gesinnungen zuzuziehen, und ohne eine entschiedene Vorliebe für Frankreich zu beweisen und einen offenbaren Hang für ein neues gesellschaftliches System, das der Stoff des Krieges ist, und worüber unter den europäischen Nationen die schweitzerische fast die einzige, älterlichen Maximen zufolge, ihr Urtheil zurückgehalten hat?

Vom Beginn des sechszehnten Jahrhunderts bis zum ewigen Frieden mit Frankreich.

1500 — 1516.

Es war Friede, aber die Künste des Friedens blühten nicht. In den burgundischen Kriegen hatten die Eidgenossen Lüsternheit nach Beute und ziemliches Behagen an Weichlichkeit ererbet; Kriege sind gemeiniglich Sittenrevolutionen. Nicht unglücklich vielleicht war der Schwabenkrieg mit Rohigkeit begleitet; daher entstand eine seltsame Sittenmischung und aus dieser ein Geist der Unruhe, der verbrausen mußte; die Anlässe dazu schienen den eidgenössischen Regenten nicht unwillkommen.

Die Schweitzer zogen zu vielen tausenden bald mit den Königen von Frankreich, bald gegen Sie; bald in den Diensten des heiligen Bundes, bald dem Hause Sforza zum Troste, in's Mayländische, Genuesische, Neapolitanische; versprudelten allenthalben viel Blut und erwarben sich einen furchtbaren Namen, der nicht selten ihr einziger Sold war. Ob die öftere Verbote bloße Zierrerey gewesen, oder ob der obrigkeitliche Wille wirklich ohne Kraft, haben

ben die Historienschreiber nur oberflächlich berührt; eine traurige Untersuchung: denn in beeden Fällen wird ein freyes Volk nur durch ein Wunder des allgemeinen Weltverderbnisses gerettet, wenn es zur Verstellung herabsinkt, oder den unentbehrlichen Gehorsam nicht neben dem heftigen Freyheitsgefühl zu behaupten weiß: so halte ich dafür, denn da sind die Grundsätze und die Erkenntniß wahrer Freyheit verloren.

Mehr oder weniger hat jedes Volk einmal die Grundsätze verlassen, auf das die Voreltern sein Wohl und sein Wesen gründeten; sein Wohl, das in seinem Wesen besteht, in dem, daß es das sey, was es seyn soll. Edle Völker blieben auch in ihren Verirrungen groß; freye Völker gleiteten meist auf die Bahn falschen Ruhms; geblendet von dem Glanze, der Selbstherrscher umgeben muß, freye Völker aber nicht umgeben darf, schweiften sie aus zur Nachahmung oder Erniedrigung. Das erste war unser Schicksal in den Zeiten der italienischen Kriege, und wir büßten mit Strömen Blutes; das zweyte, das wir mit unserer Freyheit büßen würden, werden wir dann erfahren, wenn wir dem Geld einen höhern Werth als der Tugend beylegen.

Unsern guten tapfern Vätern schmeichelte es, daß Päpste, Kaiser und Könige sich um ihre Freundschaft bewarben, Herzoge um ihre Gunst buhlten;

sie

sie hörten sich gerne Beschützer der Kirche nennen, und liebten den Ruhm, das Schicksal Italiens entschieden, und bedrängte Fürsten in ihr Eigenthum eingesetzt zu haben. Solch ein Stolz beruhete zwar nicht auf werthlosen Dingen, aber ein freyes Volk, das sich schätzt, beschränkt sich doch am besten auf sich selbst; ohne Absichten und ohne Haß knüpft es sich nur durch einfache Bande des Wohlwollens und der Gerechtigkeit an seine Nachbarn, und sucht seine Grösse in weiser, väterlicher Regierung, in undurchdringlicher Landwehre, reiner Sitte und unverbrüchlichem Wort. Die Rückerinnerung an solche Epochen führt indessen zu Vergleichungen, die oft die ursprünglichen Grundsätze in's Leben zurückbringen und eine Republick verewigen können. Wenn ich meine Zeitgenossen ohne widriges Vorurtheil durchforsche, so finde ich sie diesen Grundsätzen näher, als unsere Voraltern vor dreyhundert Jahren es waren, ich finde mehr von dem Geiste unter Ihnen, der im Rüttli lebte, und wenn er nicht in wirksame Kraft übergeht, so sind es wahrhaftig Kleinigkeiten, die es hindern. — Ich behaupte nicht, daß dieses Lobspruch sey.

Die Mächte kannten die damalige Stimmung der Gemüther und die schwachen Seiten der Eidgenossen und wußten sie zu benutzen. Als die Politik des zweenten Julius den Verein von Cammerich

(Cambrai)

(Cambrai) aufgelöset hatte, gelang es ihr, daß wir immer mehr als Hauptsächer in den welschen Fehden auftratten; vielleicht trug gleichwol ein unbesinnt verächtliches Wort Ludwig des zwölften mehr bey, als die Intrigen des Cardinals von Sitten und die goldenen Verheissungen der päbstlichen, spanischen und venetianischen Gesandten. Es erforderte nur eine kleine Reitzung für ein kriegslustiges Volk, das Geschmack an fremden Händeln fand. Leichtsinniger hat selten eine Völkerschaft ihr Blut vergeüdet, aber auch selten tapferer; der Sieg zu Navarra bleibt ein ewiges Denkmal schweitzerischen Muthes. Frankreichs Thron zitterte bey dem Zug nach Dijon; er ward gerettet, wie keiner unter den Eidgenossen seinen Heerd hätte retten wollen. Wir entrissen den Franzosen manche Lorbeern und halfen ihnen manche erwerben; Wir eroberten Mayland um es wieder zu verlieren; der Erfolg unserer Waffen war immer glänzender als dauerhaft, weil ohne Eintracht kaum etwas grosses und beharrliches möglich ist.

Das End dieser Züge war die zweentägige Riesenschlacht von Marignan. Wenige Siege sind schön genug um mit dieser Niederlage verglichen zu werden; am denkwürdigsten ist sie uns doch, als eine wichtige Warnung, nicht leicht etwas ohne gemeinen Rathschlag zu unternehmen, und fremde

Zwiste

Zwiste nie zur Sache des Vaterlandes zu machen. Es ist ein besonderes Schicksal der Eidgenossen in berühmten Niederlagen, die grössesten Merkmale der Hochachtung und die vortheilhaftesten Verbindungen vom Feinde zu erfechten. Bey St. Jakob erbluteten sie sich das erste Bündniß, und hier, bey Marignan, den ewigen Frieden mit Frankreich, der die Grundlage so vieler späteren Bündnisse mit dieser Krone ward, zum Vortheil Beeder, aber zu einem Vortheil für Frankreich, den ihm kein Bund mit einer andern Nation gewähren konnte.

Von diesem merkwürdigen Vertrag an, zum Theil durch seinen Einfluß, nahmen die Staatshandlungen der Eidgenossen, die Eidgenossenschaft selbst, eine ganz neue Gestalt an, zumalen in den nächstfolgenden Jahren, die Glaubensveränderung, auch an politischen Wirkungen reich, vesten Fuß in der Schweiz gewann. Sinther machten wir keinen fremden Krieg mehr zu dem unsrigen und warden von ganz Europa als eine ewig neutrale Nation geachtet.

Nicht ohne Grund halte ich also diese Epoche für die schicklichste zur Erforschung, wie sich die Eidgenossen in sintherigen Kriegen zwischen den Kriegführenden Mächten benohmen haben.

Vom ewigen Frieden mit Frankreich, bis zum Frieden von Cammerich.

1516 — 1529.

Karl V und Franz I, beede mit grossen Eigenschaften, aber ungemessener Ehrbegierde und entsprechender Macht ausgerüstet; Karl der bedachtsamere, glücklichere und stolzere, Franz großmüthiger und mehr menschlich, waren Zeitgenossen; sie mußten Nebenbuhler seyn. Franz unterlag bey der Kaiserwahl (1519.) Leo X. schmeichelte den Ansprüchen beeder auf das Königreich Neapel (1520).

1521. Franz eröfnet den Krieg in Navarra, die Franzosen dringen unbehutsam bis in Kastilien und verlieren dadurch ihre Eroberung und Mayland, wo das Haus Sforza wieder eingesetzt wird.

1522. Pabst, Kaiser, Heinrich VIII, König von England, Ferdinand von Oesterreich, Mayland, Venedig, Florenz und Genua verbinden sich gegen Frankreich (1523); der Connetable von Bourbon geht zu Karl über (1524). Franz weiß das Königreich

nigreich zu vertheidigen, aber der Admiral von Bonnivet, ein Günstling, verdirbt alles jenseits den Alpen.

1525. Der König eilt in Italien, beginnt glücklich, aber zu Pavia, da er Muth über Rath achtete, fallt er in die Hände seines Feindes.

1526. Durch den Traktat von Madrid, den er unerfüllt zu lassen, wohl entschlossen war, wird er los. Der Kaiser hatte es indessen mit Heinrich dem VIII verdorben; auch Clemens VII, Venedig und Mayland verbanden sich gegen ihn, nach der unbeständigen Politik der Zeiten und des Landes.

1527. Aber Karl blieb allenthalben der stärkere; Sforza ward als Rebell behandelt, Rom verwüstet. Andreas Doria, der von der Belagerung Neapels mit den genuesischen Galeeren wieder zum Kaiser übergieng, hatte vorzüglich dessen wankendes Glück bevestnet.

1529. Endlich kam aus zwoer Frauen Hand (der Herzoginn von Angouleme und Margarethen von Oesterreich) dießmal nicht zu Frankreichs Vortheil, der Frieden von Cammerich. Sforza ward nochmal eingesetzt.

1521. Die

1521. Die Eidgenossen alle, ohne Zürich, unterzeichneten den 5ten May am Tage zu Lucern ein Schutzbündniß mit den französischen Bottschaftern von Lameth und von Granges; die Tagsatzung zu Bern bestätete es im Heumonat, und sandte eine Bottschaft, an deren Spitze Sebastian von Diesbach die Urkunde dem König in Dijon überreichte. Der Bund gestattete dem König im Falle so er angegriffen wäre *), Werbungen von nicht minder als sechs- und nicht mehr als sechszehntausend Männern anzustellen.

Umsonst hatte Karl V schon im vorgehenden Jahr in zween dringenden Briefen von St. Jakob in Gallicien und von Flessingen gegen einen Bund mit Frankreich gewarnet, umsonst die triftigsten Vorstellungen durch die ansehnliche Gesandtschaft des Bischofen von Konstanz, Hugo von Landenberg und Heinrichs des Herzogen von Mecklenburg am Eingange dieses Jahres wiederholt, und vorzüglicher für sich, der er die Ehre des deutschen Reichs verfechte, zehntausend Hülfsmänner gefordert. Man erwog nicht einmal, daß Franz schon vor Unterhandlung des Bundes eine Armee unter dem von Esparre in Navarra einrücken ließ.

Viel-

*) Le Roy étant attaqué . . . Lorsque les Cantons ou leurs alliés feront attaqué . . . Warum heißt H. von May diesen Bund alliance offensive & deffensive?

Vielmehr bewilligten die Botten in Dijon eine Werbung von 6000 Männern, die der erste Gesandte Sebastian von Dießbach als Feldoberster nach Flandern führen sollte, und in den ersten Tagen des Augusts gestatteten die Eidgenossen eine zwote von 12000 unter dem berühmten Berner Albert von Stein *). Auch da glaubte man: es sey nicht zu überlegen, daß Franz schon vor dem Bund die Feindseligkeiten begonnen; daß diese Truppen gegen solche gebraucht werden wollten, die der Bund vorbehalte; daß ihre Zahl die in dem Bund bestimmte um 2000 überschreite, und daß die ganze Truppenleistung nicht einmal, als in Kraft des Bündnisses geschehen, betrachtet werden möge, indem Franz der angreiffende Theil sey.

Auch die Gesandte der verbundenen Mächte, zwar rastlos Frankreich zu schaden, aber damals schon mit der alten Manier der Eidgenossen bekannt, dachten nicht an Vorwürfe dieser Art. Schinner, der Cardinal von Sitten und die Kaiserliche Gesandte berichteten den 6ten August die Tagsatzung zu Zürich der Verbindung ihrer Herren und bathen auch um 8000 Eidgenossen, die ihnen versagt wurden. Bald darauf siegte aber der Credit des Cardinals

*) Alt, Vogel ꝛc. ꝛc. behaupten: in Dijon schon hätten die eidgenössische Gesandte 6000 über die im Bunde bedungene zugestanden.

dinals in dem Rath zu Zürich; dieser gab 3000 Mann in die Dienste Leo des zehenten ohne daß es je geheissen habe: der ewige Friede sey dadurch verletzt. Zu diesen warb Schinner so stille, als sich derley Dinge thun lassen, noch 3000 andere Eidgenossen, und führte sie nebst 4000 Bündtnern, also 10000 an der Zahl, gegen Bergamo. Da stand aber mit 4000 Schweitzern Albert von Stein, ein Mann, der einen grossen Namen zu behaupten hatte, und verwöhrte den Durchpaß; lieber fielen also die Anrückende über Franzosen und Welsche, überwältigten den Grafen Pepolo und Pont-d'ormi an der Brücke zu St. Peter, giengen über die Seria und den Oglio und langten so im Lager der Alliirten zu Ostiglia an.

Nur als die Eidgenossen 22000 der ihrigen unter den gegnerischen Heeren in Italien sahen, warden sie auf die Gefahr aufmerksam: Schweitzerblut möchte durch Schweitzerhände vergossen werden, und sendeten Botten, die die Truppen zurück bewegen sollten; diese hielten es aber ihrer Ehre für nachtheilig während dem Feldzug ab dem Kampfplatze zu tretten, und die Mächte wendeten alles an um sie vest zu halten, denn von einem Krieg ohne Schweitzer ward damals wenig erwartet.

1522. Die Eidgenossen waren nun entschloßen Frankreich allein zu begünstigen. Der Bastard von

Savoyen,

Savoyen, der Marschall von Chabannes, der Herzog von Montmorency und Galeas von St. Severin erhielten von der Tagsatzung zu Lucern 16000 Männer und die Artillerie, die in den welschen Vogtheyen zurück geblieben war. Ansehnliche Bottschaften waren eines von den Mitteln, durch die man die Eidgenossen zu gewinnen wußte. 4000 leisteten unter dem Herzogen von Vendome nützliche Dienste in der Picardie; 12000 aber warden durch Albert von Stein, dessen Werk im letzten Feldzuge die schöne Rettung von Parma war, und Arnold von Winkelried über die Alpen geführt; Nach dem grossen Verlust bey Bicocca, zu dem ihr ungestümmer Muth das meiste beygetragen hatte, zogen sie in das Vaterland zurück, unzufrieden mit Lautrec, dem Feldherrn, und um 4000 schwächer.

1523. Montmorenci und der Bastard von Savoyen erhielten wieder 12000 Eidgenossen zum Dienste des Königs in's Mayländische, und im Jahr 1524 Anton von Lameth abermal 8000, die bey dem unglücklichen Rückzuge des Admirals Bonnivet über die Sesia die Ueberbleibsel der französischen Armee retteten, und kaum 4000 stark zurück kamen; 5000 Bündtner aber warden von der Venetianischen Armee zurückgehalten.

Mehr gerührt durch die Schicksale des Königs als den Verlurst ihrer kräftigsten Jünglinge entschlossen

sen sich die Eidgenossen noch im gleichen Herbst unter dem Feldobersten Johann von Dießbach 10000 Schweizer, wovon 2000 aus Wallis, in Italien zu schicken. 6000 Bündtner, die sie begleiteten, warden bald zurück genöthiget, den Einfällen des Castellan von Muß in ihr Vaterland zu steuren. 2500 Eidgenossen warden zur Eroberung von Neapel bestimmt; die übrigen wohnten der Schlacht bey Pavia bey, die dem König den Kern seiner Feldherren und Truppen, Mayland und die Freyheit kostete. Auch hier bluteten nebst Dießbach 4000 Schweizer, gleich groß an Muth und Rath; 2500, die sich nach der treflichsten Vertheidigung an den Connetable von Burbon ergaben, warden nach ihrer Heimkehr gebüßt; solche Begriffe von militarischer Ehre walteten unter den Eidgenossen.

Während der Gefangenschaft des Königs bewies die Eidgenössische Tagsatzuug ihre Theilnahme durch den Entschluß, die Truppenleistungen der Regentinn fortzusetzen, und von dem Sold bis auf beßere Zeiten zu schweigen. So edle Thaten und so viele Blutopfer blieben gleichwohlen unvermögend die Undankbarkeit französischer Geschichtschreiber und Spötter zu überwinden. In den Jahren 1527 und 28 fochten wieder 10000 Schweitzer unter dem Marschall von Lautrec, mit besserem Glück, aber mehr als zur Hälfte durch Epidemie hingeraft.

Vom

Vom
Frieden von Cammerich
bis zu jenem von Crepi und Boulogne.

1529 — 1546.

Im Jahr 1531 zerfleischten die Eidgenossen die eigenen Eingeweide; sie beleidigten das Christenthum um des Christenthums willen. Welcher Patriot hätte sich nicht die italienischen Kriege zurück gewünscht, die auch nicht zögerten.

1535. Kaum hatte sich Franz erholt, so sann er auf Ursachen, sich vom Herzogen von Mayland beleidigt zu halten und beraubte vorderst den von Savoyen, der den Paß versagte, seiner Lande. Der nie glückliche Sforza starb im Beginn der Fehde; nun kreutzten sich die Ansprachen, dessen freuete sich Karl V, der Frankreich selbst so gut als für erobert hielt.

1536. Er fällt in Provence und Picardie ein; sein Mißgeschick bestrafte ihn wirksamer als das Parlement von Paris, das ihn, als flammändischen Vasallen der Felonie schuldig erklärte. Besser war der Bund mit

mit Soliman ausgedacht, aber der Türke, seines Wortes Sclave, harrte vor Neapel umsonst auf die Franzosen (1537)

1538. Paul der dritte vermittelte einen zehenjährigen Stillstand zu Nizza. Der König ward inzwischen unedel genug behandelt, um ihn brechen zu müssen.

1542. Fünf Armeen gaben seinem Zorn mehr Gewicht, als der Bund mit Schweden und Dänemark. Eine türkische Flotte erschien nochmals im mittelländischen Meer; auch in Hungarn handelte Solimann. Der Kaiser aber verband sich mit Heinrich VIII von England und ließ den König als Feind des Reichs erklären.

1544. Nach drey fehlervollen Feldzügen und dem herrlichen aber unnützen Sieg der Franzosen bey Cerisoles, folgte der Friede zu Crepi, an dem ich nichts lehrreicheres finde, als das Versprechen, auch Franz wolle Hand biethen Solimann seinen nützlichen Alliirten zu bekriegen. England kämpfte noch zwey Jahre um einen schlechten Frieden, der endlich

1546. zu Boulogne erfolgte.

1532. Eine kaiserliche Bottschaft, der Graf von Lüpfen, die Freyherren von Reischach und Gundelfingen und der Doctor Stürzel bewarben sich am Tage zu Baden um einen Zuzug von 15000 M. wider die Türken, die sie auch erhalten hätten, wenn nicht die Eidgenossen durch die eigenmächtige Taxe, mit der sie das Kammergericht zu Wetzlar belegen wollte, in gerechten Unwillen gerathen wären. Derley Ansuchen drangen nun zu keinen Zeiten mehr durch, wohl aber warden in den Jahren 1595, 1597, 1601, 1664 und 84 Geschenke an Geld oder Pulver verwilliget.

1536. Zwölf schweitzerische Heerhaufen, jeder von 500 M. schlugen sich in der Picardie zum Herzog von Vendome und nöthigten die Kaiserliche die Belagerung von Peronne aufzuheben.

Nach dem nun angenommenen System bliebe die Eidgenossenschaft gleichwolen in vollkommener Neutralität, und es gelang ihr sogar auf des Kaisers Ansuchen auch für die Grafschaft Burgund, wie in den Jahren 1544 und 52 wieder geschah, das gleiche zu erhalten.

1537. 8000, unter denen sich Kaspar Gallaty von Glarus hervorthat, machten den schönen Feldzug in der Provence, wo der König die Rolle des Fabius spielte.

1538. 14000 dienten unter dem Delphin bey der Eroberung von Piemont, berühmt durch den kühnen Angriff auf Suza, und vast übermenschliche Anstrengung bey der Belagerung von Veillane.

1542. 8000, denen bald 6000 andere folgten, warden nach unterbrochenem Stillstand gegen die dringendsten Vorstellungen Karls V, dem König zugesendet, der ihre in Provence und Roussillon geleistete Dienste den Eidgenossen besonders verdankte. Der von den Kur- und Reichsfürsten für den Kaiser angesuchte Zuzug ward aber trocken abgewiesen.

1543. 14000, in drey Regimenter unter Philipp Ulrich von Hohensax, Hieronymus von Luternau und Herkules von Salis eingetheilt, halfen zur Belagerung von Maubeuge und Luxemburg und zum Entsatze von Landrecy.

1544. 6000 unter Wilhelm Frölich von Solothurn entschieden die Schlacht bey Cerisoles zu Gunsten des Grafen von Enghien gegen die doppelt starke Kaiserl. Armee unter dem Marquis von Guasto. Der König schickte den Herrn von Blancfosse an die Eidgenossen, die tapfere Hilfe ihrer Sieg gewohnten Truppen zu verdanken, der Sold aber blieb in der gänzlichen Zerstörung der Finanzen zurück.

1546. Nach dem Frieden von Crepi *) beförderten 10000 Schweitzer und 6000 Bündtner in der Picardie den Frieden mit England.

Bis dahin zogen die Truppen gewöhnlich nach dem Feldzuge in die Heimath zurück.

Vom
Frieden zu Boulogne bis zum Friede von Cateau Cambresis.
1546 — 1559.

Es wäre unnöthig und zu lange die Geschichte der Religionsunruhen in Deutschland nachzuholen, von dem ersten Reichstage zu Worms (1521) an, der die Mittel nicht kannte, solchen vorzubeugen; jenen zu Speyer (1529) der den Namen der Protestanten veranlaßte und den Schmalkaldischen Bund, dem Franz I heimlich beytrat; den zu Augsburg (1530), da die neuen Mei=

*) Wie H. von May noch im J. 1545 sechstausend Schweitzer zur französischen Armee in Piemont könne stoßen lassen, ist mir unbegreiflich; der Friede mit dem Kaiser ward bestimmt im J. 1544 geschlossen, und nur über den Tag sind die Geschichtschreiber zweystimmig.

Meinungen in einem Glaubensbekenntniß erschienen, von Melanchton zusammen getragen; den Scheinfrieden zu Regenspurg (1532); die Glaubenstrennung in England durch ein schönes Weib bewirkt (1534); die Zuckungen in Böhmen und Mähren, Meissen und Thüringen; wie endlich die Kirchenversammlung zu Trident eröfnet ward (1545); Wie sich Karl V mit dem Pabst Paul III gegen die Neugläubige verband, und beede Theile die Eidgenossen an sich zu ziehen suchten, diese aber, durch Erfahrung klug, statt fremder Wirre zu fröhnen, die alten Bünde zwischen sich bevestigten (1546 u. 47); Wie der Schmalkaldische Bund zerstob, als Karl den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen bey Mühlberg geschlagen, den Markgrafen von Meissen, Mauritz, in das Erbgut des Ueberwundenen eingesetzt, und als der Landgraf Philipp von Hessen durch einen Fußfall Gefangenschaft kaufte; Wie Karl des zufälligen Glückes mit hohem und rohem Trutz gebrauchte, und die Bundesgenossen als Unterthanen behandelnd, allgemeines Mißvergnügen erreget, wie er endlich das berüchtigte Interim gleich despotisch ordnete und vollzog (1548).

1551. So standen die Sachen des deutschen Reiches, als Karl Absichten auf Parma

äusserte. Gerne nahm Heinrich II, König in Frankreich, den Farnese in Schutz, dessen Herzogthum nun Julius III, mit dem Kaiser alliirt, dem römischen Fißko zuerkannt hatte.

1552. Heinrich verband sich mit Mauritz und den deutschen Fürsten, eignete sich in einem Manifest den erhabenen Titul eines Beschützers deutscher Freyheiten, fiel in Lothringen und bemächtigte sich der drey Bisthümmer. Weiter zu gehen hinderte ihn der Friede von Passau von den Verbündeten ohne seinen Rath geschlossen. Karl nahm den angebottenen Krieg williger als glücklich auf. Nach geschlossenem Religionsfrieden in Augspurg (1555), überzeugt, das Glück sey ein Weib, nur Jünglingen günstig, überließ er den Kaiserthron Ferdinand, seinem Bruder, und seine Staaten seinem Sohne Philipp; zugleich machte er noch einen Stillstand ohne Dauer (1556).

1557. Paul IV, unzufrieden mit Karl war auf Heinrichs Seite getretten, und dieser war zu einem fruchtlosen Zug nach Neapel beredet; dagegen stand nun auch Maria von England.

1559. Friede zu Carteau = Cambresis; Frankreich behielt die Bistthümmer und Calais.

1549. Vier Bottschafter Boisrigaud, Lyancourt, Lavau und Menaige erneuerten für Heinrich II. den nützlichen Bund mit der Eidgenossenschaft, dem die drey räthische Bünde im J. 1550 beytraten, nicht aber Zürich und Bern über die Behandlung der Protestanten mißvergnügt. Sobald warden 12000 Schweitzer in zwey Regimenter, jedes zu 12 Compagnien von 500 getheilt unter dem Pannerherrn von Luternau von Solothurn und dem Landamann von Schwi, Dietrich in der Halden nach Frankreich geschickt; sie dienten gegen England bis zum Frieden von Outreau, durch den Boulogne an die Krone zurückkam.

1551. Wilhelm Frölich von Solothurn führte 4000 zur Armee des Marschalls von Brisac für den Herzog von Parma gegen Julius III, der nur im folgenden Jahr den Frieden eingieng. Dieser Zug ward für keinen Bruch mit dem heiligen Stuhl gehalten, der in den Bünden vorbehalten ist.

1552. 4000 thaten unter Urs von Schwaller von Solothurn in der Picardie einen Feldzug gegen Karl V.

Niklas Irmi, Rathsherr zu Basel, führte mit dem Willen mehrerer Cantons 4000 zur Eroberung

der

der Bisthümmer und that zween Feldzüge. Ein Schritt, den der Defensivbund nicht erheischte, den gleichwol der stolze Kaiser, der doch im gleichen Jahre das Mayländische Capitulat mit den Eidgenossen erneuert hatte, als Neutralitätswidrig zu ahnden sich nicht berechtiget hielt.

1553. Die Stände schickten 10000 in 30 Compagnien getheilt, die anfänglich Burgund besetzten und dann in Picardie dienten.

1554. Wilhelm Frölich zeichnete sich nochmal in zween Feldzügen mit 5600 Schweitzern in 14 Fahnen getheilt unter Brissac in Piemont aus.

Und der Landamann in der Halden und Petermann Clery von Freiburg mit 2 Regimentern, von 5200 jedes in der Picardie.

1555. Für diesen Feldzug gestatteten die Stände noch 10 Fahnen, 4000 betragend, zu Brissacs Armee in Italien unter dem Schultheiß von Lucern Johann Hug.

Alle diese Züge waren nicht in Bundeskraft, denn Heinrich war der Angreifer, auch Zürich und Bern, uneinbegriffen im Bunde, trugen zu diesen Truppen bey.

1556. Nun führte Frölich in 15 Fahnen noch 6000 in Italien, bald gegen die Spanier kämpfend, bald über Florenz erobernd, bald die Picardie deckend.

Mehr

Mehr bewilligten die Cantone 4000 unter Lux Reither von Lucern, und 8000 unter dem Freyherrn Jost Tschudi von Glarus, die Fahnen zu 400, wovon nur der erste nach dem zweenten Feldzug abgedankt ward.

1557. Die 3 Bünde gaben 3000 unter Rudolph von Schauenstein, der mit Frölich und Tschudi der Einnahme von Calais und Guines beywohnte.

1558. Die Stände setzten noch 6000 in zwey Regimentern bey, deren eines Gebhard Tamman von Lucern in Picardie und das andere von Pro von Uri in Piemont führte.

Frölich, Tschudi, Schauenstein, Tamman und von Pro warden erst nach dem Frieden abgedankt, und betrugen, ohngerügt von jedermann, 8000 mehr als der Bund erforderte. Dabey besetzten Bern, Freyburg und Solothurn die Grafschaft Burgund.

Vom

Vom
Frieden zu Cateau-Cambresis, bis zu jenem von Vervins.
1559 — 1598.

Nun folgen die barbarischen Zeiten Frankreichs, die bürgerlichen Religionskriege unter Franz II, Karl IX. und Heinrich III. Die Franzosen zeigen sich im höchsten Grade das Gegentheil dessen, für das sie geachtet seyn wollen, damals schon die hellste, menschlichste, gesitteteste Nation; die Grausamkeiten des Sylla und Marius werden erneuert; daß es bevorstünde einst auch jene der Ligue noch zu übertreffen, wer hätte das geahnet, ohne sich der Menschheit zu schämen, ohne zu knirrschen, daß der Mensch nicht — bloß Wolf ist. Der Schweitzer hat keinen Griffel für solche Greuelscenen, fliehen wir darüber hin. — Nennen wir weder die Verschwörung von Amboise (1560), noch das Blutbad von Vassy (1562); Eine kurze Vereinigung der Gemüther endigte bald und glücklich einen Krieg mit Elisabeth von England (1563), aber diente nicht zur Lehre. Die Calvinisten empören sich wieder, oder werden gedrungen es zu thun (1565), und

wollen

wollen den König entführen (1567), erhalten Hülfe aus Deutschland (1569) und einen vortheilhaften Frieden und Sicherheitsstädte durch den Vertrag von St. Germain (1570); werden aber getäuscht, und Opfer der fürchterlichen, schändlichen Bartholomäusnacht (1572), die einen neuen Krieg zeugen mußte, der durch die Belagerung von La Rochelle berühmt ist (1573). Der Herzog von Anjou, nachhin Heinrich III. wird inzwischen von den Pohlen als König erwählt, und entflieht ihnen, den traurigen Thron Frankreichs zu besteigen (1574). Wieder ein Friedensschluß, den Calvinisten vortheilhaft. (Er war der Fünfte;) der aber eben darum die Ligue veranlaßte, die sich heilig hieß, und die Staaten von Blois, an denen sich der König ihr Haupt, — welcher Widerspruch! das Haupt der Rebellen, — erklären mußte, (1576.) Es ward Friede (1577).

Indessen herrschte des Bluttribunal des Herzogen von Alba in den Niederlanden, und wirkte, was es wirken mußte, die Union von Utrecht, das Entsprieſſen einer mächtigen Republick (1579). Doch wählten sie sich noch den Herzog von Anjou zum Fürsten (1581), dem aber die Kunst freye Leute zu beherrschen, zu

schwer

schwer war (1583) und der sich darüber zu Tode grämte (1584).

Das Jahr 1588 ist durch die unüberwindliche Flotte merkwürdig, die England zu einer spanischen Provinz machen sollte.

Indessen hatte die Ligue ihr Haupt wieder empor gehoben; ein Phantom, der Cardinal von Bourbon ward an ihre Spitze gestellt; der eben so schwache König gab ihnen den Tractat von Namours (1585) und sah sich wieder in der Nothwendigkeit, die Calvinisten zu bekriegen (1586), und bald darauf seinen Thronerben. Da entstand die wüthende Ligue der Sechszehner zu Paris, der berüchtigte Baricadentag, und das Unionsedict zu Rouen, das den Triumph der Liguisten vollkommen machte (1588). Heinrich will sich durch den Mord des Herzogen von Guise retten; Verbrechen gedeyen aber selten; der Herzog von Mayenne setzt sich an Guisens Stelle vor die Ligue; die Volkswuth steigt bis zur Tollheit; die Sechszehner werfen das Parlement in die Bastille; endlich ergreift der blöde Monarch das wahre Mittel; er versöhnt sich mit dem König von Navarra (Heinrich IV); ruft die Eidgenossen an und Paris wird belagert (1589). Nach der Ermordung des Königs, muß Heinrich IV. sein

Reich

Reich erobern; mit wenigen deutschen Truppen, schwacher Hülfe von England und ohne Finanzen siegt er allenthalben durch die Beharrlichkeit der Schweizer. Philipp II von Spanien nihmt sich offenbar der Ligue an; sein Feldherr, der Herzog von Parma, Alexander Farnese, rettet Paris, das Heinrich blockiert hielt (1590) und bald darauf Rouen (1591). Auch der Herzog von Savoyen, der sich schon der Markgrafschaft Saluzzo (1588), bemächtigt hatte, fällt in Provence und Delphinat; Lesdiguiners schlägt seine Truppen und zerstreuet die päbstliche (1590-93.) Die Factionen in Paris reiben sich auf, das kein Phänomen in bürgerlichen Kriegen ist; der König legt das Glaubensbekenntniß ab (1593). Er zieht als Vater in Paris ein; die Liguisten verkaufen die Ligue (1594); auch Mayenne und Epernon unterwerfen sich (1596). Heinrich IV giebt das Edict zu Nantes und schließt endlich mit Spanien den Friede von Vervins, durch den er alles behielt, und Philipp alles zurückgab (1598).

1562. Die Regentin Katharina von Medicis erhielt von den katholischen Ständen 5200 M. in 13 Fahnen zu 400, und bald darauf noch 8 Fahnen,

so

so daß die Zahl auf 8400 anwuchs. Der tapfere Frölich führte sie wieder und zeichnete sich bey der Belagerung von Rouen aus; dem folgte Tamman und auf dem Schlachtfelde von Dreüx tratt Ludwig von Pfyffer in des Erlegten Stelle. Dreymal hatten die Schweizer den Anfall der ganzen protestantischen Armee ausgehalten; von den königlichen standen sie noch einzig, und verschaften, da alles schon für verloren galt, dem Herzogen von Guise den Anlaß diese schöne Lorbeer zu brechen. Sie warden, nachdem sie den Belagerungen von Orleans und Havre rühmlich beygewohnt, am Ende folgenden Jahrs nach dem Friedensedict von Rouen abgedankt.

In diesen Zeiten waren die Eidgenössischen Regimenter meistens mehrere tausend stark, und die Entschlossensten gesellten sich zu 3 bis 5 hunderten in eine Compagnie, die man die der Waghälse (enfans perdus) nannte.

Die evangelische Cantons fanden es ihrer Neigung zuwider, Truppen gegen ihre Glaubensbrüder zu senden; sie hielten es aber, nach Berns Beyspiel, auch unter ihrer Würde und dem ewigen Frieden eingreifend, Widerspennige gegen den Souverainen zu unterstützen. Umsonst bewarben sich Conde und Coligni um eine Werbung; Niclas von Diesbach hatte ihnen leichtsinnig 8 Fahnen, von 400 jeden,

zu-

zugeführt, die der Staat von Bern durch Ludwig von Müllenen aus Lion zurückführen ließ.

1564. Der Bund mit Karl IX. ward wie im J. 1549 durch eilf Cantons und die Zugewandte erneuert und im folgenden Jahr zu Paris in u. l. F. Kirche beschworen.

1567. Nun zog Ludwig Pfyffer mit den 6000 edeln Männern, in 20 Fahnen getheilt, die wohlverdient König Karls IX. Schweizerisches Garde-Regiment geheissen wurden. Der Rückzug von Meaux, diese einzige, unmöglich geachtete Rettung des Königs, das grösseste Meisterstück von Disciplin und tapferer Entschlossenheit, that mehr als zwanzig Siege für den Ruhm schweizerischen Namens, und begeisterte nach 225 Jahren noch die minder glückliche Garde Ludwigs XVI. zum Heldentod. Auch diese Männer waren es, an denen in der Schlacht zu St. Denis der Kern der Condeischen Reuterey dreymal abprellte.

1569. Die katholische Stände schickten noch 13 Fahnen von 300, die unter Petermann Clery von Freiburg im Treffen von Montcontour Wunder thaten, und unter dem Freyherrn Beat von Zurlauben sich an der Belagerung von St. Johann v. Angely auszeichneten. Nach dem Feldzug zogen sie mit dem Garde-Regiment wieder in die Schweitz.

Doch

Doch kaum zurück, so warden sie durch 2 katholische Regimenter ersetzt, jedes von 3900 Mann, in 13 Compagnien unter dem Schultheissen von Freyburg Johann von Lanthen, genannt Heid, und dem Landammann Christoph Schorno von Schwiz; nach dem Frieden von St. Germain warden sie abgedankt.

Da schuf Karl IX. die Stelle eines obersten Feldherrn (Colonel general) der Schweitzertruppen.

1573. Die Bartholomäusnacht hatte auch in der Schweitz die Gefühle erreget, deren solche Thaten würdig sind; Billich waren auch die katholische Eidgenossen zu fernern Zuzügen schwierig; der beschönigende Gesandte Pomponne von Bellelievre, unterstützt von dem Päbstlichen und Spanischen, erschlich endlich doch die Einwilligung zu zwey Regimentern, jedes von 6000 Mann und 20 Fahnen, die von Lanthen und Tamman von Lucern zur Belagerung von La Rochelle führten, und wovon an des Feldzugs Ende 4 Compagnien unter Wilhelm Tugginer von Solothurn bis 1579 als königliche Leibwache zurückblieben.

In dieser Zeit diente auch Melchior Lussi von Unterwalden mit einem Regiment von 3000 Mann 18 Monate in Dalmatien für Venedig;

1574 und in den Niederlanden für Philipp II. von Spanien stritt Walther von Roll von Uri mit

10 Fahnen in 4000 bestehend, von den Ständen Uri, Unterwalden und Zug geleistet, tapfern Muthes, aber nach dem ersten Feldzuge schon durch den steifen Stolz des spanischen Stadthalters Dom Ludwig von Requesens verscheucht.

Heinrich III. war noch in Pohlen, als die katholische Stände der Regentinn Catharina von Medicis 6000 Mann in 2 Regimentern von 10 Compagnien zustanden, die Urs Zurmatten von Solothurn und in der Halden von Schwiz und nach diesem Tanner von Ury befelchneten. In den Annalen des Krieges gleichen nur wenige Tage den beeden von die, durch den standhaften Wiederstand dieser Truppen gegen die überlegene Macht der Feldherren Lesdiguieres und Montbrün und den Tod des Obersten Tanner und der meisten Hauptleuthe rühmlich bezeichnet (1575)

1575. Dem Prinzen von Conde und Pfalzgrafen Johann Casimir gelang es inzwischen in den Landen von Zürich, Bern, Neuenburg und Biel zwey Regimenter 6300 Mann betragend unter Ludwig und Gabriel von Dießbach stille anzuwerben, die gegen die königliche Armee dienten und vom Stand Bern fruchtlos zurückberufen wurden. Bernard Tilemann hob eben so 200 Berner zur Leibwache des Pfalzgrafen.

Die Katholische Stände angegen übergaben nochmals an Ludwig Pfyffer 6000 Mann in einem Regiment von 20 Fahnen zum Dienste des Königs bis nach dem Frieden von Sens.

1580. und eines von 2000 in 5 Fahnen unter Caspar von Gallaty von Glarus.

1582. Da diente auch Johann von Lanthen mit einem Regiment von 3300 Mann in eilf Compagnien dem Herzog von Anjou in Brabant.

und Johann Caspar Lussi mit einem andern von 1500 Mann aus den 5 katholischen Orten dem Herzogen von Savoyen; seine zweideutige Gesinnungen gegen Bern beschleunigten aber die Rückberufung dieser Truppen.

Zur Erneuerung des Bundes both dießmal auch Bern Hand.

1585. Als endlich Heinrich III sich gegen die Ligue wafnete, gaben ihm mit Bern die Katholische Stände 2 Regimenter von 3000 unter Johann von Lanthen und dem Landammann Rudolph von Reding von Schwitz. Lucern und Uri allein trugen aus ungewichtigen Gründen nicht bey, Bern aber zog die seinigen aus ähnlichen zurück, als der schwache Monarch nach dem Tractat von Nemours die Wafen wieder gegen die Calvinisten wendete.

1580. Gallaty diente nochmals mit einem katholischen Regiment von 4 Fahnen zu 400 unter dem

Her=

Herzogen von Epernon in Provence und Delphinat für den König.

1587. Statt dessen führte er ihm im May des folgenden Jahres eine neue Leibwache zu, 4000 Eidgenossen in 10 Compagnien getheilt und von den katholischen Ständen verwilliget.

In gleicher Zeit hob der Freyherr von Aubonne ein Regiment von gleicher Stärke in der Waat für den König von Navarra gegen Heinrich III, von dem Souverain zwar nicht verwilliget, aber kaum widersprochen. Es ward auf dem Marsch nach Montelimar durch Unbehutsamkeit vast gänzlich zernichtet.

Die katholische Stände gaben indessen auf das Andringen des Bottschafters von Sillery dem König noch ein Regiment in 10 Fahnen zu 400 jeden unter Krepsinger von Lucern, und Freyburg und Solothurn eines unter Willhelm von Tugginer in 7 Fahnen zu 300 bestehend.

Was aber kaum glaublich wäre ist die Zusage dreyer Regimenter aus den evangelischen Ständen, für den König von Navarra, der an der Spitze der Mißvergnügten gegen Heinrich III in offenbahrem Krieg begriffen war. Man entschuldigte sie durch die heimlichen günstigeren Gesinnungen des Königs, und das Stillschweigen seines Bottschafters.

Das von Zürich war 3600, das von Bern 7500, und das dritte von Glarus, Basel und Schafhausen 2100 Mann stark; die Oberste waren Marx Kaspar Krieg von Bellickon von Zürich, Bernard Tillemann von Bern, und Johann Friedrich oder Emanuel Rihyner von Basel. Diese 13000 Eidgenossen, mehr durch Krankheiten und Märsche als durch das Schwerdt bis auf 5000 aufgerieben, ohne Hoffnung sich mit dem befreundeten Heere zu vereinigen, und das edle Gefühl im Herzen, das ihnen verboth sich mit ihren im königlichen Heere gegen über stehenden Brüdern zu schlagen, capitulierten an der Loire mit Heinrich auf eine ehrenvolle Weise um ihren Rückzug.

1588. Gallaty allein stand noch in Frankreich. Sein Regiment hatte das Mißgeschick, vermengt mit der französischen Garde, am Barricaden-Tage durch den ungeheuern Auflauf der Liguisten und Pariser überrascht, getrennt und entwafnet zu werden. Der Herzog von Guise schickte am gleichen Tage die Gefangene an den König zurück. Glücklich der Oberste, der bey solchen Schicksalen seiner Eidgenossen ohne Vorwurf bleibt! Das Jahr

1589 war die Vereinigungsepoche beeder Heinriche. Da erhielt, ungeachtet der gänzlichen Finanzzerrüttung, der als Krieger und Magistrat gleich berühmte Requetten-Meister Niclas Harlay von San-

ey 12600 Eidgenossen von Bern, Glarus, Basel, Solothurn, Schafhausen und den räthischen Bünden, anfänglich gegen Savoyen nach Saluzzo bestimmt, dann aber gegen Paris geführt. Die Oberste waren Ludwig von Erlach von Bern, Ludwig Wichser Landamman von Glarus, Laurenz von Arregno von Solothurn, und aus den Bünden Rudolph von Schauenstein, dem aber bald Hartmannis folgte. Zwey Freycompagnien zu 300 zögerten nicht ihnen nachzuziehen.

Gerne würde die Geschichte der Eidgenossen es verschweigen, daß es auch dem Herzogen von Mayenne gelang, durch Hilfe des Schultheissen Ludwig von Pfyffer, dessen grosser Ruhm durch liguistische Grundsätze nicht wenig verdunkelt war, aus den Ständen Lucern, Uri, Schwitz, Unterwalden und Zug 2 Regimenter von 3000 jedes, von den Souverainen zwar nicht anerkannt, unter Rudolph Pfyffer und Heinrich von Beroldingen zum Dienst der Ligue zu erhalten.

Nach des dritten Heinrichs Tod war sein grosser Thronfolger kaum mehr als der Pretendent von Frankreich. Die Regimenter Wichser und Hartmannis gaben der Armee das Beyspiel zur Huldigung. Die Schweitzer überhaupt eiferten gegen Uebertreffung bey allen Unternehmungen des Königs, in den Vorstädten von Paris und vorzüglich bey dem Treffen zu Arques. Gallaty's Regiment endete mit dem

dem Feldzuge; die Obersten Compagnie blieb und bestund sinther unter dem Namen der Generalscompagnie; Er, der tapfere Mann aber, erhielt nach einigen Jahren das Regiment Wichser.

1590. Bald erschien ein neugeworbenes Solothurnisches Regiment von 1500 M. unter Baltassar von Grissach bey der Belagerung von Dreux.

In der hartnäckigen Schlacht von Ivri fochten die Schweizer, wie einst ihre denkwürdigsten Siege erfochten warden. Der König gab im Rausche der Freude und der Bewunderung seine Waffen, die beste Zierde des Zeughauses zu Solothurn, an den Obersten von Arregger. Was ihnen den Genuß des Sieges trüben konnte, war der Anblick der Regimenter Pfyffer und Beroldingen auf Seite der Liguisten; aber auch diese hatten nach der gänzlichen Niederlage ihrer Parthey nicht einen Fuß Erdreichs verlohren, und erhielten durch Vermittlung ihrer siegenden Brüder eine Capitulation, wie sie ihre Tapferkeit, nicht ihre Sache verdiente.

In diesem Jahr sendete Bern noch ein Regiment von 2100 M. in 7 Compagnien unter Johann Jacob von Diesbach, und vermehrte es im folgenden bis auf 3000, obschon es schon lange in halbem Sold stand, und endlich von dem Stand unterhalten werden mußte.

1591. Arregger und Hartmannis mußten aber aus Abgang des Soldes abgedankt werden. Der Mangel an Finanzen war der fürchterlichste Feind, vast vermögend die schönsten Siege des guten Königs zu zernichten. Vier Städte der Eidgenossenschaft hatten bereits eine Million Thaler, eine ungeheure Summe in jenen Zeiten, bey noch ungewissem Erfolge der Krone geborget. Die eidgenössischen Stände und Oberste schossen oft und lange den Sold ihrer Kriegsleuthe vor. Heinrich IV war es werth, daß die Eidgenossen alles für ihn opferten; Er war und blieb der treflichste Bundesgenoß, der zu ihnen immer mit Herzlichkeit und von ihnen mit Hochachtung sprach; aber auch die Schweizer wärents werth, daß die späthere Franzosen, Edle und Unedle, solcher Zeiten und Dienste minder vergessen, ihrer Leidenschaft zu spotten und klein zu achten nicht oft sogar ihr Errinnerungsvermögen aufgeopfert hätten.

Johann von Lanthen, der Sohn des Schultheissen, führte nun ein Regiment von 1500 nach Frankreich; die Schweizer setzten den Krieg rühmlich fort, und wohnten den Blockaden von Paris und Rouen, den Belagerungen von La Ferre und Amiens, und allen gefährlichen Vorfällen bey.

Der Krieg gegen Spanien hatte schon vor Ueberlassung der letzten Regimenter begonnen. Phi-

lipp

lipp sah sie so wenig als Feindseligkeit der Eidgenossenschaft an, daß er wirklich mit selber auch um die Neutralität von Burgund in Unterhandlung tratt.

1593, 95-97. Hingegen haben während dem gleichen Krieg gegen Frankreich und ohne Tadel, auch Lucern, Uri, Schwiz und Unterwalden dreymal ein Regiment von 3000 M. unter dem Obersten Kaspar Lussi von Unterwalden dem Herzog von Savoyen gegeben.

Nach dem Frieden von Vervins entließ Heinrich die Schweizer; die drey obersten Compagnien bildeten aber nebst jener des Gallaty und unter seinen Befehlen eine Garde, die sich im Kriege mit Savoyen, besonders vor Charbonnieres und Montmelian, ferner auszeichnete.

Vom
Frieden zu Vervins bis zur erkannten Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande.

1598 — 1609.

1601. Friede zu Lion mit Savoyen.

1609. Die Holländer fochten sint 40 Jahren um die Freyheit; Heinrich IV. vermittelt im Haag einen zwölfjährigen Waffenstill-

stand

stand und Philipp III erkennt sie als unabhängig.

Heinrich IV. waffnet, den Häusern von Brandenburg und Neuburg das Erb von Jülich und Cleven zu sichern, und die Oesterreichische Macht zu beschränken.

1602. Heinrich IV hatte die Schweizer lange als vortrefliche Bundesgenossen geprüft, ehe er das Bindniß mit ihnen durch den Marschall von Biron schloß und auf das Leben seines Thronfolgers ausdehnte. Es ward in Paris beschworen und — gehalten. Zürich tratt ihm erst im Jahr 1613 bey.

1606. Kaspar Gallaty und Niclas von Praromann von Freyburg zogen als Oberste zweyer eidgenössischen Regimenter in Frankreich; allein der Herzog von Bouillon unterwarf sich, und der Zug hatte nach 3 Monaten ein Ende.

1607. Lussi hatte schon im J. 1600 ein Regiment von 3000 Mann aus den katholischen Ständen für Spanien gegen Holland in die Niederlande geführt, und that nun das gleiche.

1609. Jacob Stocker von Zug tratt auf gleiche Art in die Dienste des Herzogs von Savoyen.

An der Fehde, die Heinrich IV. mit Kaiser Rudolph II. anhob, nahmen gewiß die Eidgenossen nicht Antheil, doch gaben sie dem König 2 Regimenter,

menter, jedes zu 3000 Mann unter dem berühmten Gallaty von Glarus und Jacob von Fegelin von Freyburg, die nach dem Mord des grossen Königs abgedankt warden.

Von
der erklärten Unabhängigkeit der vereinigsten Niederlande zum Westphälischen Frieden.
1609 — 1648.

Das Staatssistem Heinrichs IV war zu groß und gut um ihn zu überleben. Von der Minderjährigkeit Ludwigs XIII und der Regentschaft Marien von Medicis lesen
1614. wir nur Verderbliches. Der Prinz von Conde und die Grossen lehnten sich auf gegen das Reich der Günstlinge; die Calvinisten empörten sich wegen Bedrückungen und nach dem Beyspiel der
1622. Holländer lüstern. Man gab ihnen durch den Frieden, was vor dem Krieg Gerechtigkeit gewesen wäre, Empörten einzuräumen aber Schwachheit war.

1624 u. 25. Richelieu kam an's Ruder und sogar die Fehler der Regierung gewannen eine bessere Art. Die Hugenotten warden erst gedemüthigt und erst dann mit Großmuth behandelt; Veltlin den Spaniern entrissen, für die es Urban VIII in Sequester hielt, und die 3 Bünde wieder in seinen Besitz eingesetzt; ein Bund mit Holland gemacht, das sint dem ausgeloffenen Stillstand (1621) wieder im Krieg gegen Spanien begriffen war.

1627. England waffnet für die Calvinisten; nach der denkwürdigen Belagerung von La Rochelle wird ihnen ein dauerhafterer Friede auferlegt (1629) diese Unruhen hinderten den grossen Minister nicht dem Herzog von Nerves, Carl Conzaga das Erb von Mantua gegen Oestreich, Spanien und Savoyen mit Waffengewalt zu sichern (1628-30.)

1630-34 Gaston von Orleans, Bruder des Königs empört sich und wird gebändigt. Den Herzogen von Lothringen, der ihn unterstützte, straft nach zweymal gebrochenem Wort der Verlurst von Nancy und der Bar.

In=

Indessen herschte Ferdinand der II, mit Uebermuth über das deutsche Reich. Der Kurfürst von Pfalz war entsetzt, der Bund der Protestanten mit Mißtrauen erfüllt, die deutsche Freyheiten verletzt; allenthalben wollte er Schreken verbreiten, und erregte nur allgemeinen Haß. Gustav Adolph von Schweden, mit Frankreich alliirt, drang ins Reich (1631) zog die protestantische Parthey an sich und spielte überal den Meister; aber er lag unter seinen Lorbeeren an der Schlacht bey Lützen (1632) der Kanzler Oxenstirn erhielt die Sachen unter der Minderjährigkeit seiner Tochter Cristine; aber Ri-
1634. chelieu, zwar des Krieges gegen Oestreich gierig, sendete erst nach der Niederlage des Herzogen von Weymar bey Nördlingen Truppen, die in Elsaß einrückten.
1635. Zugleich verband er sich mit Holland, und erklärte sich auch gegen Spanien; die deutschen Fürsten aber mit Ausnahme Hessencassel's, hatte eine räthselhafte Politick mit dem Kaiser versöhnt und verbunden.

Der Krieg setzte sich in Deutschland, Italien, Frankreich und Veltlin leidenschaftlich fort, auch gegen

gegen Savoyen. Eine Menge Feldherren, Gustav Adolph, Weymar, Horn, Bannier, Torstenson, Tilli, Wallstein, Conde, Türenne, Pinollomini, Mercy erwarben sich Unsterblichkeit; die holländischen Flotten waren siegreich.

Ferdinand der III. folgte seinem Vater auf dem Kaiser-Thron (1639) die Catalanen empöhren sich, und in Portugal erfolgt die Revolution für das Haus Braganza (1640) der allmögende Richelieu starb (1642) und Ludwig XIII, der nur durch ihn lebte, folgte ihm bald (1643) Anna von Oesterreich ward Regentinn und das Wesen der Gewalt erbte der Cardinal Mazarin.

England lag indessen in Zuckungen, und erfuhr in Cromwells Schule, daß Zerstöhrung der Oberherrschaft noch gefährlicher sey, als ihr Mißbrauch, und die giftigste Tiranney jene, die unter der Larve der Freyheit einschleicht. Die Neapolitaner aber lernten unter ihrem ephemerischen Doge von Guise (1647) ein Volk müsse wenigstens die Freyheit und ihre Wege kennen, bevor es nach selber haschen dürfe.

Die feindliche Mächte, des Krieges satt, hatten sich zu Hamburg schon im Jahr 1641 zu Abhaltung eines Congresses

ver-

vereiniget; das hiessen sie Friedenspreli-
1648. minarien. Aber die Köpfe schwindelten noch von Entwürfen und Ansprüchen, und erst nach dem die deutschen Fürsten sich nach und nach vom Kaiser abgeschälet, dieser alle Siegeshofnungen dahin gegeben, Mazarin mit Bürgerkriege bedroth war, Cristine, die Freundin der sanften Wissenschaften sich nach Ruhe sehnte, und Holland einen besonderen Frieden (Im Jenner) eingegangen, kam der allgemeine westphälische (Im Weinmonat) zu Münster und Osnabrück zu Stande, in dem die Eidgenossenschaft von dem Reich unabhängig erklärt und das benachbahrte Elsaß an Frankreich übergieng. Nur zwischen Spanien und Frankreich war die Leidenschaft noch nicht gesättiget.

Der Freyherr Johann Conrad von Beroldingen von Uri warb in den Jahren 1610, 13, 14, 16, und 20, jedes Jahr ein Regiment von 4000 für spanische Dienste in Mayland, die sich nie über das Jahr erstreckten. *)

1614. Die

---

*) H. v. May erzählt, das letzte dieser Regimenter habe im Jahr 1620 das Regiment von Müllinen bey Tirano ange-

1614. Die Cantone bewilligten der Regentinn 6000 Mann in 2 Regimenter zu 10 Compagnien eingetheilt unter unserem Gallaty und Jacob von Fegeli. Acht Compagnien des erstern warden im Jahre 1616 als Königliches Garde Regiment, erklärt. Von nun an währete es fort, und diese Compagnien waren also die erste Anlage zu jener Legion neuer Deciusse, denen es am 10 August 1792 leichter schien des vorgesehenen Todes zu harren, als nicht das gewesen zu seyn, was die Garde Karl des neunten war.

Die Ehre, das letzte Schweizerblut für die Krone Frankreichs zu verspritzen, hatte der Major dieser Garde, der Marschal von Bachman; er starb mit gelassenem Muth, ein freywilliges Opfer standhafter Treue, ein Vorgänger seines Königs, das wahre Sinnbild seines vortreflichen Regiments.

1616. Fe-

---

gegriffen, der Oberst sey von seinem Canton gerüget und die Hauptleuthe bestraft worden. — Vielleicht wird hier der Gedächtniß des Beroldingen zu nahe getretten; ich getraue mir gegen den H. von May wenig zu behaupten, aber die Umstände scheinen mir nicht genau passend. Ich weiß im Jahr 1620 von keinem R. v. Müllinen, von keinen Schweizertruppen, von keinen Französischen in Veltlin; und das Bernerische Regiment, das im Jahr 1624, also 4 Jahre nach Beroldingen, dahin zog, hieß ja von Diesbach.

1616. Fegeli führte, er und Jost Greder von Solothurn 2 neue Regimenter Katholischer Eidgenossen jedes von 2100 Mann in 7 Compagnien zum Dienste Ludwigs XIII.

Walther am Rhyn zog aber mit einem ebenfals von den katholischen Cantons bewilligten Regiment von 3000 Mann, und Niclas von Kalbermatten mit einem von 2000 Wallissern zu Carl Emanuel I. Herzog von Savoyen, der mit dem spanischen Gouverneur von Mayland Don Pedro de Toledo im Krieg verwickelt stand. Dieser betrachtete es weder für einen Bruch der Neutralität, noch des 12 Jahre vorhin erneuerten Capitulats.

Im heftigsten des Krieges (den 13ten Brachmonat 1617) schloß Bern unter englischer Vermittlung einen Schutz und Truzbund mit dem Herzog, Kraft dessen Anton von Erlach mit 3000 Bernern zu seiner Hülfe eilte. Im Christmonat war es Friede zu Pavia. Hercules Freyherr von Salis diente in gleicher Zeit (1616-19) an der Spitze eines Regiments von 3000 Bündnern der Republik Venedig. Sein Sohn fürte ihm eine freye Compagnie von 300 Mann zu; beede leisteten viel gegen die Verschwornen des Marquis von Bedmar, und in der Belagerung von Gradisca. Zwey deutsche Regimenter von 3000 und 2400 Mann, die der Oberste von Escher im Jahr 1635 und 42 zum Dienst der

Repu-

Republik angeworben, sind dieser Abhandlung fremde.

1624. Der 5 Regimenter, die der Marquis von Conuvres gegen die Spanier in Veltlin führte, erwähne ich nicht, da ich den Gegenstand ihrer Sendung nicht unter die auswärtigen zähle.

1630. In dem Kriege wegen Mantua erhielt der Marschall von Bassompierre ein Regiment von 3000 unter Ludwig von Erlach von Bern für Frankreich, und eben so viele gegen Lothringen unter Franz von Affry von Freyburg.

1632. Umsonst bewarb sich der König Gustav Adolph von Schweden, dieser grosse Kenner militarischen Verdienstes durch den Ritter von Sadler am Tage zu Baden 1630 um eidgenössische Truppen; ein ähnlicher Versuch hatte schon Carl IX, seinem Vater, (1611) bey Bern fehlgeschlagen. Im Jahr 1632 gelang es endlich seinem bevollmächtigten Minister, Freyherrn von Rasche in den Ständen Zürich und Bern, doch ohne deren offenbares Gutheissen, 2 Regimenter, von 1800 M. jedes, anwerben zu dörfen; Peter von Escher von Zürich und der General-Major von Weiß von Bern waren die Oberste dieser Truppen, die bey Lützen und Nördlingen als Helden fochten, dort siegten, hier starben. Daß wir uns dem ohngeachtet für neutral hielten, beweisen die lebhafte Vorwürfe, als der Herzog von Weimar

 und

und der Feldmarschall Wrangel den eidgenössischen Boden berührten. Auch Oesterreich sah unsere Truppen, fühlte sie und glaubte schweigen zu müssen. Auch in diesem Kriege waren unsere besten Kräfte wieder für Frankreich gesparet.

1635 erhielt diese Krone für drey Feldzüge 2 Regimenter von 1600 M. unter Kaspar Schmid von Zürich und Wolfgang Greder von Solothurn, denen der Herzog von Rohan bestentheils den Sieg bey Morbegno verdankte.

Und 4 Regimenter von 3000, deren zwey unter Rudolph von Erlach und Jost von Bircher von Lucern in Lothringen, eines unter Franz von Affri in der Picardie in drey Feldzügen, das vierte aber unter Jacob Estavaye von Molondin von Solothurn bis im Jahr 1654 die nützlichsten Dienste leisteten.

1639. ward die Garde um 8 Compagnien vermehrt.

Auch zog Johann Franz von Wattewil mit einem Regiment von 1800, meist Bernern, dann auch aus Schafhausen, den aussern Rhoden von Appenzell und Neuenburg,

und Wolfgang Greder mit einem Gleichen, das einen rühmlichen Feldzug mit der treflichen Vertheidigung von Aire krönte. Greder münzte da all sein Silber, um den Sold zu zahlen.

1641. Der

1641. Der Bottschafter von Caumartin erwirkte wieder vier Regimenter.

Das von Rahn, nachhin Lochmann von 2400 M. in 12 Compagnien, in den Ständen von Zürich, Bern, Evang. Glarus und Appenzell geworben, diente bis in's Jahr 1654.

Ein gleiches, von Rudella von Freyburg that seine Züge in Catalonien und Flandern und diente bis 1653.

Jenes des Balthasar Ambühel von 2000 Wallissern in 10 Compagnien, diente eben da bis nach dem Frieden.

Und das vierte unter Ludwig von Roll von 4000 M. in 20 Compagnien, diente bis 1650. Alle hatten mit Ehre gedienet und ihre obersten Compagnien warden der Garde einverleibet.

Oesterreich hatte Stof genug über eine so ausgezeichnete Vorliebe für Frankreich zu eifern. Alle ähnliche Versuche des Kaisers in den Jahren 1638 und 39, sogar das dringende Ansuchen des Kaiserlichen Bottschafters Grafen von Wolkenstein (1641), wenigstens die Neutralität von Burgund durch 3000 Eidgenossen zu sichern, liefen fruchtlos ab. Zwar ward vorgestellet: wir leisten dem König, als dem angreifenden Theil, was die Bünde nicht erfordern; gleichwolen hat Oesterreich, ferne über Bruch

zu klagen, die Eidgenossenschaft am Congresse zu Münster wirklich begünstiget.

Aber auch Frankreich mußte es gedulden, daß im Lauf des Krieges Fleckenstein von Lucern, Beroldingen von Uri (dieser das sechste schon) im Jahr 1635, die mit Spanien verbündete Stände durch den Freyherrn von Zweyne im J. 1638, und endlich Crivelli von Uri und Lussi von Unterwalden im J. 1642, jeder ein Regiment von 3000 M. errichteten, deren jedes mehrere Feldzüge, sonderlich im Mayländischen, mit Ruhm zurücklegten.

Von welchem Belang aber immer die Dienste unserer Truppen in diesem Kriege für die Krone Frankreich gewesen seyen, so waren doch die Zeiten nahe, in der sie ihr noch wichtiger werden sollten. Bald hätten sich aber die Gemüther der Eidgenossen zum Kaltsinn gelenket; das Ausbleiben des Soldes, der Mangel aller Gattung, den ihre Truppen litten, die Achtungslosigkeit, mit der man verdienten Männern begegnete, Mazarins gebieterischer Ton, an welchen sich zu gewöhnen, es der höchste Grad von Abartung für Schweitzer wäre, hatten tiefen Eindruck gemacht, und alle Gewandtheit, und das ganze sanfte Wesen des Bottschafters de la Barde ward erfordert, die Stände nach und nach zur Bundeserneuerung bereden zu können. Das Jahr 1658 war eingetretten, ehe die Arbeit vollendet war; im

J. 1663

J. 1663 ward aber das Bündniß allgemein erneuert, 8 Jahre über des Delphins Leben verlängert und zu Paris beschworen.

Vom
Westphälischen zum Pyreneischen Frieden.
1648 — 1659.

Die Bürgerkriege scheinen für die Franzosen gemacht, denn einmal angezündet, ist ihre Fackel bey diesem Volke unauslöschlich; und die Franzosen sind es für die Bürgerkriege, die keine Nation so meisterhaft in unzählig abwechselnde grausame und lächerliche Formen zu putzen weißt. Unmöglich könnte selbst das holde Bild der Freyheit in seinem einfachen Alpengewand, das nicht gewechselt werden darf, diesem leichten Volke lange gefallen. Im Laufe des Krieges schon hatte der Graf von Soissons die Unruhen aufgewärmt (1641); nun entspannen noch vor dem Friede Prinzen vom Geblüt, der Coadjutor von Paris, und das Parlament einen neuen Aufruhr, der Ludwig dem vierzehenden beynahe seine frühe Lorbeere entwunden hätte. Man hieß ihn die

Fronde; der gute Deutsche hat keinen Namen für solchen Unsinn. Von dieser gegen den Minister gerichteten Verschwörung, die abermal in Paris mit Barrikaden begann, verdient wenig gesagt zu werden, als daß es damals Conde mit dem Hofe hielt, und Türenne durch die eigene Schwester dieses Prinzen zu der Fronde verleitet ward, daß aber nachhin der grosse Conde Rebell, und mit den Spaniern verbunden, Türenne aber den Hof rettete (1652) und die Fronde, deren Ausschweiffungen ein eigenes Buch füllen würden, endlich im Jahr 1653 zerstoben ward.

Der Krieg setzte sich indessen mit Spanien fort. Dieses hatte seine Vortheile den französischen Unruhen und der Rache des grossen Conde zu verdanken; aber Türenne stellte die Sache wieder her, und dem Minister Mazarin, der im Jahr 1655 das Aergerniß einer Verbindung mit Cromwell gegeben hatte, blieb die Glorie, im Jahr 1659 auf der Fasanen Insul mit dem spanischen Minister Don Ludwig de Haro einen vortheilhaften Frieden zu schliessen.

1648. Die Cantons Zürich und Bern überliessen der Republik Venedig ein Regiment von

2000 Mann

2000 Mann, das unter Johann Rudolph Werdmüller den Krieg in Morea machte, und im Jahr 1658 ein anderes von 1200, das unter Gabriel von Weiß von Bern in Corfu diente.

Sint der Ligue waren die Dienste der Schweitzer der Krone Frankreich nie so unentbehrlich gewesen. Man baute auf ihre Unbestechlichkeit, und ihren Eifer. Hessi, Molondin, Roll, Suri, Wattewil, Lochmann, Praroman, Reynold, und Dûmont blieben unvergeßliche Namen für Ludwig XIV.

1657. Die katholische Stände gaben Frankreich unter Jost Pfiffer von Wyher ein Regiment von 1800 Mann, das nach dem pireneischen Frieden abgedankt ward;

1659. und Franz Friedrich Stocker von Zug führte dem Herzogen von Savoyen eine freye Compagnie von 300 Mann zu.

Vom
Pireneischen Frieden zum ersten Frieden von Aachen.
1659 — 1668.

1661. Wegen einem Rangzwist zwischen dem spanischen und französischen Gesandten zu London wäre beynahe ein neuer

neuer Krieg entstanden. Es dient Philipp IV zur Ehre, minder stolz als menschlich gewesen zu seyn.

1662. Eine nichtswürdigere Sache noch, die bestrafte Insolenz der Lackayen des Herzogen von Crequi gab Ludwig dem Grossen die kleine Freude Avignon ohne Gefahr zu erobern und den Pabst durch den Traktat von Pisa (1664) zu demüthigen.

1664. Im gleichen Jahre behalf er würdiger den Kaiser gegen die Türken, und mit besserer Politik das Haus Braganza gegen welches Spanien im J. 1668 durch den Frieden von Lissabona nach 26jähriger Feindseligkeit endlich seine Ansprüche auf Portugal fallen ließ. England und Holland waren in einem ernsten Kriege um

1666. die genuesischen Küsten begriffen. Frankreich erklärt sich für das letztere, und nachdem Ruyter in der Themse sogar englische Schiffe gesengt hatte, ward es Friede zu Breda (1667).

1667. Dagegen rückt Ludwig mit Türenne in Flandern, die zweifelhafte Ansprüche der Königin über den unmündigen Karl II. von Spanien zu behaupten, und erobert

mit

mit Conde im härtesten Winter die Grafschaft Burgund. Diese schnelle Eroberungen zeugten von Ludwigs Kraft und ungemessenem Ehrgeitz, und veran-
1668. laßten den unvermutheten Bund zwischen England, Holland und Schweden, der unter dem Namen der Trippel-Allianz bekannt ist, und den Frieden zu Aachen beschleunigte, durch den Ludwig Flandern und seinen Groll behielt.

1664. Bis zum Ende des Portugiesischen Kriegs dienten zwey Regimenter von dreytausenden unter dem Freyherrn Johann Joseph von Beroldingen von Uri und Karl Cloß von Lucern dem König Philipp dem vierten, freylich nicht in der besten Sache.

Die Zeiten Heinrichs IV waren für die Eidgenossen vorüber; die französischen Machthaber begegneten ihnen nicht selten mit Stolz, den erwiederten sie mit Kälte.

1668. Eilf Compagnien der Garde warden abgedankt und wider den Willen ihrer Souveraine, den Geschöpfen des Ministers Louvois als Freycompagnien übergeben. Hiezu und zu noch mehrerem rieth Peter Stuppa, ein Bündner, an den sich zu errinnern guten Eidgenossen unangenehm ist. Das

zeugte

zeugte Unwillen, den man wenig achtete. Mouline der französische Resident, ein Mann der nicht für eine solche Stelle gemacht war, warb indessen im Finstern noch dreyssig derley Compagnien, deren Hauptleute von allem abgiengen, was bis anhin den Schweitzer-Dienst auszeichnete und ehrte; Sie hielten sich nach Stuppa's Lehren für unabhängig von ihrem Vaterlande. Die Tagleistung zu Baden hob sie alle auf und gebott den Rückzug unter Verlurst des Bürgerrechts. Sie erklärte mit Nachdruk: „Solche Truppen entwürdigen den Schwei„zerdienst, und seyen mit der Ehre der Nation unver„träglich.“ — Ein Saz, auch in unseren Zeiten einigen Besinnens werth! Dem Hofe schien es nicht nüzlich es mit den Schweitzern ganz zu verderben; Michel Haro, Baron von St. Romain ward an Moulines Stelle gesezt. Dieser erwarb sich Zutrauen die Compagnien warden auf eidgenössischen Fuß gesetzt, und die meisten Hauptleute abgeändert.

Vom ersten Frieden zu Aachen zu jenem von Nimwegen.

1668 — 1678 und 79.

1672. Es war ein unverzeihliches Wagestück von Holland, im J. 1668 durch den Beytritt zur Trippel-Allianz den Entwürfen eines siegreichen Eroberers Schranken gesetzt zu haben. Von nun an sann Ludwig XIV auf Rache, und bereitete sich, wie um eine Welt zu bändigen. Eine mehr stolze als beleidigende Münze der Republick war der Vorwand des Krieges. Schweden ward von ihr abgeschält, ein Bund mit Karl II von England geschlossen, der Kaiser war in Hungarn beschäftigt, Holland in innerer Entzweyung und mit zerfallener Landmacht, als der König den 6ten April 1672 den Krieg erklärte, den 12ten Brachmonat über den Rhein gieng und drey Provinzen in Besitz nahm. Die gedemüthigte Republick bath um Frieden, aber die Bedingnisse waren so, daß ihr nur Verzweiflung übrig blieb. Man wählte also einen

Statt-

Statthalter und durchbrach die Dämme; die Holländer wollten lieber vom Meere als dem Unterdrücker verschlungen werden. Europa erwacht endlich, der Kaiser, Brandenburg, Dänemark und halb Deutschland verbinden sich und bald darauf auch Spanien.

1673. Ludwig muß die eroberten Provinzen räumen, Ruyter erhält das Meer, und die öffentliche Meinung des englischen
1674. Volks zwingt Karl zum Friede. Mit der Zahl der Feinde verdoppelt sich nicht selten Frankreichs Glück; Burgund ward erobert, die Pfalz verwüstet, und in seinen letzten Zügen gegen Montecuculli übertrift Türenne sich selbst. Crequi nihmt seine Stelle und Ludwig setzt den Krieg mit Vortheil fort; nur seine Bundesgenossen, die Schweden, fechten mit minderem Glücke, und ein Unternehmen auf Sicilien mißlingt. Ludwig legt
1678. nicht minder zu Nimwegen die Friedensbedingnisse auf; Spanien opfert die Grafschaft Burgund und einen wichtigen Theil der Niederlande. Nur im folgen-
1679. den Jahr ward auch Friede in Deutschland und im Norden.

1671. Zu

1671. Zu den vorläufigen Kriegesvorbereitungen Ludwigs gehörte auch die Capitulation (im Augst) mit dem Canton Bern um ein Regiment von 12 Compagnien zu 200, dessen erster Oberster Johann Jacob von Erlach war. Es verließ Frankreich unter dem Namen von Ernest, ein Muster grosser Disciplin.

1672. Peter Stuppa, der im Namen des Königs mit Bern capituliert hatte, capitulierte (im Hornung) mit mehreren Cantons ein gleiches Regiment, dessen erster Oberster er war, und das im Jahr 1792 bey der allgemeinen Aufhebung des Schweizerdienstes in Frankreich unter dem Namen Salis Samade, durch trefliche Tactick und Mannszucht bekannt, mit unbeflecktem Ruhme endigte.

Im Laufe des Jahres, nach erklärtem Krieg, erhielt Stuppa in gleicher Weise das Regiment von Salis Zizers, am Ende Sonnenberg, und Pfyffer von Wyher, nachhin Castella.

1673. Der Bottschafter von St. Romain aber capitulierte mit den katholischen Ständen ein Regiment von 10 Compagnien zu 200 M., dessen erster Oberster Wolfgang Greder und der letzte von Vigier von Solothurn waren. Stuppa der jüngere aber bildete im J. 1677 ein Regiment von 12 Compagnien von 200, das nur im J. 1680 und 1681 öffentlich anerkannt ward, und nach ungleichen Schick-

salen,

salen, unter dem Genfer Lüllin von Chateauvieux endete.

Zur Zeit des Friedens von Nimwegen befanden sich, mit Innbegriff 40 Freycompagnien, 25400 Schweizer im Dienste Ludwigs. Die Eidgenossen hatten ihn durch diesen Krieg, bitterer Besinnungen ungeachtet, mit dem standhaftesten Eifer unterstützt.

Die Republick Holland hatte indessen schon im J. 1672 einen bevollmächtigten Minister, Abraham von Malapert, an die Tagsatzung zu Baden abgeschickt, über das Eindringen der Schweizertruppen (die zum Theil während dem Krieg und für den Krieg geworben waren) Klage zu führen. Diese Klage ward aber so wenig für rechtlich geachtet, daß nur die Evangelischen Stände, aus Gründen engeren Wohlwollens, den ihrigen den Rückzug anbefahlen.

1676. Was aber auf einen solchen Schritt weniger zu erwarten gewesen wäre, war die Anwerbung eines Regiments von 2400 M. in 3 Bataillons und 12 Compagnien getheilt, die David von Wattewil, zwar ohne öffentliche Anerkennung, in den Ständen Zürich und Bern noch im Lauf des Krieges für Holland bewerkstelligte.

Indessen hatten mit eben so wenig Bedenklichkeit die Katholische Stände dem Unterwaldner Johann Peter Imfeld gestattet im J. 1673 ein Regi-

ment von 3000 in Catalonien zu führen, das bis nach dem Frieden in spanischen Diensten verblieb.

Vom

Nimwegischen Frieden zu jenem von Ryswick.

1679 — 1697.

1680. Ludwig XIV errinnerte sich auch nach dem Frieden noch zu sehr seiner Siege. Machtstreiche, wie die Vereinigung Strasburgs, und vieler Domainen in Elsaß und den Bistthümern mit seiner Krone, waren geschickt die Eifersucht der Mächte und das Mißtrauen der deutschen Fürsten in beständigem Glimmen zu erhalten.

1682. Leopold hatte bereits einen Bund für das Völkerrecht gestiftet, dessen Wirkungen nur Teckeli in Hungarn und der Vezier Cuprogli von Wien (1683) hemmen konn-
1684. ten. Der König fand indessen Mißverständnisse im nimwegischen Frieden, und gab den Aufschluß durch die Bombar-

dierung

dierung von Luxemburg. Die Bedrängnisse des Reiches nöthigten den Kaiser und Spanien zum 20jährigen Stillstand von Regensburg, der so war, wie ihn Ludwig vorschrieb.

1685. Er hatte kurz zuvor die barbarische Staaten gezüchtiget, und nach seiner Leidenschaft jedem, auch dem kleinsten, sein Gewicht fühlen zu lassen, demüthigte er, mit minderm Grunde, auch Genua; der Doge verbarg es selbst in Paris nicht: er halte das nicht für sehr groß an dem grossen Ludwig.

Nach einigen Ausläufen in das Feld der Theologie, den Formularien gegen Jansenius, dem Zwist der gallicanischen Freyheiten, einem neuen Sequester auf Avignon, der Dragonade und der Wiederrufung des Edict von Nantes, fand Ludwig bald wieder Arbeiten, denen er besser gewachsen war.

1686. Der rastlose Prinz von Oranien sammelte die Alliirte des letzten Krieges in die Ligue von Augsburg; der König kömmt
1688. ihr bevor, fällt in Deutschland und nochmal ward die arme Pfalz gesengt, wie es noch kein Land auf Erde ward; nach hundert Jahren bebt der Pfälzer noch

bey

bey dem Namen Louvois. Den 3ten Christmonat erklärt er Holland den Krieg.

1689. den 24ten Jenner ward er ihm von Deutschland erklärt; er erklärte ihn den 15ten April an Spanien, und den 25ten Brachmonat an England, auf dessen Thron eine neue Revolution eben Willhelmen von Oranien und Marien geschwungen hatte.

1690. Ludwig unterstützt den Pretendenten Jacob II. der sich in Irrland schlagen läßt. Vast ganz Italien focht wider Frankreich mit dem Bunde.

Der Marschall von Luxemburg in den Niederlanden, Catinat in Italien, Lorges in Deutschland, Noailles in Spanien, und Tourville zur See machten den König siegreich; aber diese Siege erschöpften,

1694. und er both Friede und Rückgabe alles eroberten an. Er hatte die Launen des Glückes vorgesehen, das ihn in Asia und America auch bloß mit Blicken begünstigte.

1696. Er gewann den Herzogen von Savoyen zum Frieden, und dieser, da ihn die Verbündeten nicht neutral belassen wollten, schlug sich zu Frankreich.

1697. Wieder eine Lehre der Gerechtigkeit für die Mächtigern; dieses zu gering geachtete Gewicht entschied den Frieden, der endlich im Herbste zu Ryswick erfolgte. Ludwig XIV, noch Sieger, handelte wie ein Besiegter. Die Franzosen, die der Krieg zu Grunde richtete, pfiffen diese Mässigung ihres Königs aus; in den Augen des Weisen ist sie Ludwigs grösseste That. Blendungen zerrinnen doch einmal, und es war Zeit Frankreichs Glück und Europens Ruhe ein Opfer zu bringen. Ludwigs Karakter war das seltsamste Gemisch von Hoheit und Mässigung.

1688. Die Schweizertruppen erhielten unter Ludwig XIV. bleibenden Stand und beyläufig den Fuß, auf dem wir sie in unseren Zeiten sahen. Das Vorspiel des Krieges war, die Compagnien, die auf 160 herabgesetzt waren, wieder auf 200 zu erhöhen; ihre Zahl überschritt zur Zeit des nimwegischen Friedens schon um 9400 das höchste, so Frankreich in Kraft der Bünde fodern konnte.

1689. Gleichwohlen bewarb sich der König am Ende des ersten Feldzugs, der die Krieges-Flammen

bereits

bereits über alle Mächte verbreitet hatte, durch seinen Bottschafter Amelot um eine neue Werbung von 4000 in 20 Compagnien, die er auch von den Catholischen Cantonen dem Fürsten von St. Gallen, Appenzell A. R., den 3 Bünden und Wallis bewilligt erhielt. Diese Compagnien warden unter zerschiedene Regimenter vertheilt, und ersetzten da 12 Compagnien, aus denen das Regiment Salis-Soglio, sinther Diesbach, und 8 Walliser Compagnien, aus denen nebst 4 neugeworbnen das Regiment Courten gebildet ward.

1690. Johann Franz Monnin von Neuenburg errichtete ein Regiment von sechs, und Heinrich Oberkan von Zürich eines von neun Freycompagnien, die aber beede im Jahr 1698 wieder abgedankt warden.

Die Schweizer Truppen hatten während dieses Krieges die Zahl von 28700 erreicht, also das höchste der Bünde um 12700 überstiegen. Diese Armee bewies in allen Feldzügen: Schweizerische Tapferkeit sey erblich; vorzüglich zeichnete sie sich in den Schlachten von Fleurus, Nerwinden und Steinkirchen aus und an den Belagerungen von Namur, Ath, Barcelona und Mons, bey welch letzterer der Muth der Schweizer Garden allen ihren Hauptleuthen den Grad eines Obersten errang.

Der Kaiserliche Bottschafter Freyherr von Neveu hatte (1692) den Auftrag alles anzuwenden, damit die eidgenössische Völker in Italien und Flandern nur defensive handelten. Das war aber weder der Wille des Königs noch jener der Cantone, und der Abschlag war ohne Folgen.

Nach dem Frieden warden alle Compagnien auf die Helfte gesetzt, und die Vereinigung zwoer in eine waren der Ursprung der unfüglichen halben Compagnien. Diese und andere Neuerungen, besonders in Rücksicht auf den Sold, vorzüglich aber der Troz des Hofes, und die Errinnerung, daß die geleisteten Dienste nun schon nach mehreren Kriegen auf solche Art verdankt worden, wirkte so auf die Gemüther, daß selbst der geliebte Amelot ihre Entfernung nicht gänzlich behindern konnte.

Wie aber die Eidgenossen im Lauf dieses Krieges ihre Freundschaftsbezeugungen und Truppenbewilligungen für Frankreich nicht auf das Maß älterer Bünde eingeschränkt hatten, so handelten sie auch gegen andere Mächte nach freyem Befinden.

Im Brachmonat 1691 verwilligten die Stände Zürich, Bern, Schafhausen und Appenzell A. R. dem Kaiserlichen Bottschafter Grafen von Lodron ein Regiment von 1700 Mann, unter Heinrich Bürkli von Zürich, die Waldstädte samt Constanz, Freyburg und Brisach zu decken. Diese Gegenden

waren

waren damals noch Feindesland für Frankreich; denn erst im darauf folgenden Herbst ward die Neutralitet der Waldstätte, und zwar nur der Waldstätte allein, eingegangen.

Es gehört zur Geschichte dieser Neutralitet, daß dieselbe zuweilen durch Vermittlung der Eidgenossen negociert ward; andere mal aber, wie im gegenwärtigen Krieg, ward sie von Oesterreich gar nicht nachgesucht, oder fand bey Frankreich nicht statt. Durch die Erbvereinigung haben die Eidgenossen nur ein freundliches Aufsehen verheissen, daß Oestreich nicht, wider Recht und Vernunft, in den Waldstätten vergewaltiget werde.

Im Jahr 1666 versuchte Leopold I. fruchtlos die Eidgenossen durch den Freyherrn von Schönau zu Beschirmung der Waldstätte zu bewegen. Im Jahr 1674 suchte er durch seine Bottschafter die Freyherren von Würz und von Rost die Vermittlung der Eidgenossen in gleicher Absicht; da aber der König nicht zugleich auch Burgund in die Neutralitet aufnehmen wollte, zerfiel die Unterhandlung. In dem Jahr 1678 erneuerte der Kaiserliche Bottschafter Graf von Lodron und in 1688 der Freyherr von Landsee ohne Erfolg die gleichen Versuche; Im Jahr 1691 gelang er, aber erst mehrere Monate nach der Truppenleistung; wir werden bald sehen, daß sich die Stände im Jahr 1701 zu zwey Regi-

mentern

mentern verstunden, obschon die damals durch den Grafen von Trautmannsdorf negocierte Neutralitet gar nicht zu stande kam, weil Frankreich auch Elsaß eingeschlossen haben wollte. Das Benehmen der Eidgenossen war also auch in dieser Rücksicht immer willkührlich.

Cox schloß mit den evangelischen Ständen im Jahr 1690 an einem Tage zu Zürich ein Bündniß für England; die darinn bewilligte Werbung von 4000 ward aber nicht betrieben.

Mit Holland bestand kein Bund und keine Verbindlichkeit zu Truppenleistungen. Nur war diese Republick durch einen getrennten Artickul in jenen mit England eingeschlossen. *) Die Behandlung, die ihre Glaubensgenossen in Frankreich erlitten, die neue Vestungswerke zu Hüningen, und der hohe Ton der Minister waren ungezweifelt Hauptgründe, bey den evangelischen Ständen die Ueberlassung folgender Truppen an Holland zu befördern.

1692. Zwey Freycompagnien unter Johann Rudolph von Erlach, und Samuel Morloth von Bern, und eine unter Jacob Seguin von Basel, jede zu 300 Mann.

1693.

*) Nicht fruher als im Jahr 1712 kam zwischen den Generalstaaten und der Rep. Bern die Unionsackte zu stand, worinn den ersten, im Fall sie angegriffen wären, eine Werbung von 4000 Mann gestattet wird. Die Rep. der drey Bünden folgte diesem Beyspiel im J. 1713.

1693. Der Gesandte von Valkenier errichtet mit Niclas Tscharner von Bern die Capitulation eines Regiments von 1600 Mann in 2 Bataillons und 8 Compagnien, zu welcher die diplomatische Anerkennung des Cantons in späthern Jahren erfolgte; das Regiment heißt nun Stürler;

eine ähnliche mit Albert von Müllinen, welches Regiment im Jahr 1717 zur Helfte verabschiedet und zur Helfte andern einverleibt ward.

Der Stand Zürich fand aber kein Bedenken im gleichen Jahre selbst mit Valkenier zu capitulieren. Er gab ihm unter Johann Heinrich Lochmann ein Garnisonsbataillon von 800 Mann in 4 Compagnien zur Beschützung des holländischen Brabant;

1694. im folgenden Jahr noch ein gleiches Bataillon mit der Erlaubniß des freyen Feldgebrauches. Lochmann ward Oberster über das ganze Regiment.

1695. Die Bünde bewilligen ein ähnliches als jene von Bern (nun Schmid) unter Hercules von Cappel.

1696. Der Herr von Valkenier capituliert mit Willhelm von Muralt von Bern ein Regiment von 1200 Mann in 2 Bataillons und 6 Compagnien, das die Anlage zum itzigen Regiment von May ausmachte.

1697. Die Generalstaaten hatten also im Lauf des Krieges 8500 evangelische Schweizer erhalten, uneinbegriffen das Regiment von Sacconai, das in englischem Sold in Piemont diente, und dieses Jahr nach Holland übersetzt ward. Diese Truppen haben unter der zerfallenen Landarmee einen bessern Geist verbreitet, und zum Zeichen der Achtung gab man ihnen einen eigenen Befehlshaber (Colonel General) wie in Frankreich in der Person Keppel's, Grafen von Albemarle.

Nicht beschränkter handelten die Eidgenossen gegen andere Mächte, mit denen sie in freundschaftlichen Verbindungen standen.

An Spanien hatte schon im Jahr 1683 der Freyherr Karl Conrad von Beroldingen ein treflisches Regiment abgeführt, das bis zum Waffenstillstand von Regensburg in Catalonien diente, und durch den muthigen Angriff auf die französische Arriergarde nach der Belagerung von Gironne bekannt ward. Kaspar Meyer von Baldegg von Lucern, und Johann Karl Besler von Wattingen von Uri dienten auf gleiche Weise, jeder mit einem Regiment, von 1690 an bis zum Frieden, in Catalonien. Ins Mailändische aber zogen aus Bünden Paul von Buel im J. 1686, und Hercules von Cappol im J. 1693.

Alle

Alle diese 5 Regimenter waren von 12 Compagnien in 3 Bataillons und jedes betrug 2400 Mann.

Nach Piemont hatte Heinrich Oberkan von Zürich im J. 1691, ein Bataillon von 800 Mann geführt, das bis im Jahr 1694 in englischem Sold diente, dann aber dem Regiment Sacconai einverleibt ward.

Ein gleiches von 840 Mann hat im J. 1694 der Ritter Johann Franz Reding von Biberegg dem Herzog von Savoyen zugeführt, und sich in jedem Feldzuge ausgezeichnet.

Selbst dem Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg haben die evangelische Stände eine Garde von 125 Mann zugesendet (1696.)

Auch in dieser Periode behalfen Eidgenossen die Republick Venedig gegen ihren Erbfeind; David Augsburger von Bern (1681) mit einer freyen Compagnie von 400 M. und Johann Ludwig Freyherr von Roll von Emmenholz (1686) mit einem von den katholischen Ständen verwilligten Regiment von 2400 und 3 Bataillons warden in Morea vast gänzlich zernichtet. Minder willig durch so traurige Schicksale fanden die katholische Cantons und der Fürst von St. Gallen langen Anstand, auch nur in die von Sebastian Schmid von Uri geschlossene vierjährige besondere Capitulation eines Regiments von

3200 Mann in 4 Bataillons zu willigen; es geschah endlich am Tage zu Lucern im J. 1688. Dieses Regiment, allerdings eines der vortreflichsten unserer Nation, diente in Dalmatien, Morea, und Negropont und verschafte dem Obersten von Byß von Solothurn Anlässe zu den schönsten Thaten, den katholischen Ständen aber die Ehre diesen tapfern Mann, den die Cabale zu Venedig einer Zeit unwürdig behandelte, mit einem solchen Nachdrucke unterstützt zu haben, der allemal von dem glänzendsten Erfolge seyn muß.

Vom
Frieden zu Ryswik zu jenem von Utrecht und Rastadt.

1697 — 1713 u. 14.

Wir schweigen von dem berühmten nordischen Krieg, den Karl XII. von Schweden im J. 1700 mit Czar von Rußland und den Königen von Polen und Dänemark anhob. Er ist unserm Gegenstande fremde, doch lehrevoller Beweis, daß es jenen Völkern an gesundem Menschensinn fehle, die sich nur unter Königen mit ausserordentlichen Eigenschaften gefallen.

Raum

Kaum war es Friede zu Ryswick, als der Zunder zu einem neuen Krieg entglom, der leichter vorzusehen, als auszusöhnen war.

1698 u. 1700. Karl der II von Spanien, das Gegenstück des zwölften, ein Schwächling an Leib und Seele, hatte zweymal das Mißvergnügen seine Verlassenschaft zum voraus nach dem Willen Frankreichs, Englands und Hollands getheilt zu wissen. Sogar die Kraft, wenigstens etwas über sein Erb selbst zu verordnen, wäre ihm abgegangen, hätten ihm nicht die, deren Spiel er war, ein sehr vernünftiges Testament zu Gunsten Philipps von Anjou auf die Lippe gelegt. Also ein Prinz vom Hause Bourbon durch einen Oesterreichischen auf den Thron von Spanien gesetzt; gewiß ein Phenomen, nur in der Politik möglich. Krieg und Tadel waren unausweichlich, auch bey den gemäßigtesten Absichten; also wählte Ludwig der XIV. das ganze zu behaupten, und erkannte das Testament für seinen Enkel. Minder klug verdarb er es mit England, indem er in gleicher Zeit auch den Pretendenten Jacob III. anerkannte.

1701. Der

1701. Der Kaiser, England, und Holland, erklären den Krieg gegen Frankreich und Spanien, und der Prinz Eugen, schon berühmt als Bändiger der Türken, beginnt ihn in Italien. Er und Marlbourough, Türennes Schüler und Nebenbuhler, warden da und in Flandern von Catinat, Villeroi, und Vendome, vom Herzogen von Burgund und Bouflers nur schwach aufgehalten; dagegen bahnte sich Villars in Deutschland mit Frankreichs Alliirten, dem Kurfürsten von Bayern, freyen Weg gegen die Kaiserstadt.

1703. Aber Savoyen und Portugall fallen ab; Villars wird vom Siege geruffen; eine fanatische Empörung (der Camisards)
1704. wüthete in den Cevennen; Tallard verliert die Schlacht von Höchstädt oder Bleinheim und damit Bayern; In Spanien nehmen die Engländer Gibraltar; ganze Provinzen müssen sich unterwerfen; Berwick siegt zwar, aber genügt
1706. nicht wieder den Strom. Was Vendome in Italien geleistet hatte, verderben Orleans und la Feuillade vor Turin, durch Befehle des Hofes eingeschränkt.

Villeroi's

Villeroi's Niederlage bey Ramilles knickt Frankreichs letzte Hofnung. Eugen steht vor Toulon (1707) und (1708) Er mit Marlbourough in Lille; man bebte in Paris, Holländische Partheyen streiften bis Versailles.

1709. Einmal nun war auch Ludwig gedemüthigt; Torci eilt in Holland und sucht Friede unter jeder Bedingniß; aber der Uebermuth setzte entehrende: Ludwig sollte selbst seinen Enkel enthronen. Wenn Krieg seyn soll, entschloß er sich erhaben, so sey er gegen meine Feinde, nicht meine Kinder. Wieder eine Epoche, wo er sehr groß war! Indessen wird Villars zu Malplaquet verwundet und fürchterlich geschlagen; nun biethet der König sogar Beyträge an Geld seinen Enkel zu entsetzen; aber die

1710. Feinde hatten noch mehrere Vorschritte gemacht und legten ihm auf: Er, der Großvater, und zwar er allein, habe nun den Enkel aus seinem Erbes zu vertreiben . . . . .

Philipp V, allenthalben geschlagen, flüchtig von Madrid, Truppenlos, von Staremberg verfolgt, verlangt Ludwigen einen

einen einzigen Mann, Vendome. Er kömmt, man sammelt sich um ihn, und dieser einzige, in einer einzigen Schlacht, (Villaviciosa) wendet das Glück in Spa-
1712. nien. Und Villars durch das weiseste und glücklichste Manoeuvre (bey Denain) rettet Frankreich in Flandern und entscheidet den Frieden.

1713. Die Alliirten unterzeichnen ihn zu Utrecht den 11ten April,

1714. und, nachdem Villars Freiburg erobert hatte, ward im Namen des Kaisers auch der Prinz Eugen in Rastatt den 6ten Merz mit ihm der Bedingnisse einig. Zu Baden in unserer Schweiz ward er den 7ten Herbstmonat vollständig.

Philipp blieb auf dem spanischen Thron, und die Alliirten erfuhren, daß es auch Siegern nicht gut ist, ungerechtes zu wollen.

1698. Der Hof von Turin ist berühmt, daß er die Kriege von ferne wittert; andere verabschiedeten, Er suchte Truppen. Mißvergnügt mit Frankreich bewilligten die katholischen Eidgenossen zwey Regimenter, jedes von 2400 Mann, in 3 Bataillons

und

und 12 Compagnien. Des ersten Oberst war Joseph Anton, Freyherr von Reding; seines Namens werth, machte er ihn in jedem Feldzuge berühmter, und dem Vaterlande theurer als er im J. 1707 über den Var zu gehen befelchnet (das die katholische Stände aus wieder erwachter Vorliebe für Frankreich verbotten hatten) lieber Abschied, als Ungehorsam wählte. Das zweente befelchnete in gleichen Schicksalen Franz Friedrich von Kylt, auch Landmann zu Schwiz.

1701. Frankreich vermehrte bey Anfange des Krieges die Männerzahl in jeder Compagnie bis auf 200.

1702. Der Bottschafter Marquis von Puisieux erhielt darüber von den katholischen Ständen ein Regiment von 1800 Mann, in 9 Compagnien, unter Ludwig Pfyffer von Wyher, das nach dem Krieg verabschiedet ward.

Auch das Haus Oesterreich bewarb sich in diesem Krieg durch den bevollmächtigten Minister Freyherrn von Greuth um eidgenössische Völker die Waldstätte und einen Theil der Vorlande zu decken. Die evangelische Stände, ohne Basel, gaben daher dem Kaiser Leopold I (1702) ein Regiment von 2400 M. in 3 Bataillons unter Karl von Erlach, und die katholische, ohne Appenzell, mit dem Fürsten von St. Gallen, ein ähnliches unter Franz Leodigar

gar von Niederöst. Beede warden nach dem Krieg verabschiedet. Von den 3 Bündten ward ihm ein Bataillon von 800 M. im J. 1704 und ein ähnliches Kaiser Joseph I. im J. 1708 unter dem Freyherrn Joseph Anton Buel von Straßberg zugesendet, das am Rhein und in Italien diente.

Die Eidgenossenschaft hatte das sint den italienischen Kriegen angenommene System der Neutralität so feyerlich erklärt, daß dem kaiserlichen Bottschafter Grafen von Trautmannsdorf, in dieser Rücksicht, abgeschlagen ward das Mayländische Capitulat mit dem auf die Thronfolge Spaniens ansprechenden Erzherzog Karl zu erneuern. Wohl und mit mindern Folgen hätten die Cantone Lucern, Uri, Unterwalden und Zug sich in dem gleichen Ansuchen auch gegen Philipp V nicht gefälliger gezeigt. Nach dem Frieden (1714) ward dieses Capitulat von den katholischen Cantonen allgemein in einen ewigen Bund mit der Krone Spanien verwandelt, dem auch der Fürst von St. Gallen im J. 1718 beytratt.

Johann Dominick von Betschart von Schwiz und Joseph Anton Bündtiner von Braunberg warben auch wirklich im J. 1703 schon gemeinschaftlich ein Regiment von 3200 in vier Bataillons und 16 Compagnien für Philipp V, und Karl Anton am Rhyn von Lucern stellte ein nehmliches auf.

Für Holland warden nicht nur im Anbeginn des Krieges alle Compagnien auf 200 Mann erhöht sondern dem Bataillon von Cappol ein neues zugesellet, und das Regiment von Muralt um 400 Mann in 2 Compagnien verstärkt. Auch bewilligten die Evangelische Stände, schon in 1701 die Werbung eines Regiments für den Grafen von Albemarle, das 1600 Mann stark in 2 Bataillons und 8 Compagnien eingetheilt, und also im Jahr 1702 ihre Truppen in Holland bereits in 11200 Mann, beynahe alle in Kriegszeiten geworben, bestanden sind.

Diese vermehrten sich noch im Lauf des Krieges durch eine Compagnie von 150 Jägern, die Carl Lüllin von Genf im Jahr 1708, und durch ein Regiment von 1600, das Johann Friedrich von Dießbach von Freyburg im Jahr 1711 aufwarb.

Es wäre zu ausgedehnt hier zu erzählen — und gewiß würde auch das Bild zu matt — wie sehr die eidgenössische Truppen allenthalben in diesen Feldzügen ihren alten Ruhm behaupteten. Nur das muß bemerkt werden, daß jene in Holland an dem für alle Jahrhunderte merkwürdigen Tag zu Malplaquet (1709) zwey Drittheile der ihrigen einbüßten, und durch ihr unbeschreiblich tapferes Eindringen in die feindliche Verschanzungen, auf denen die Fahnen des Regiments von May, durch die

Hand des Prinzen von Oranien gepflanzt, die ersten weheten, wahrscheinlich den Sieg entschieden haben. Ein Leutenant führte die Ueberbleibsel des Regiments von Albemarle vom Kampfplatze zurück, und nur ein Fähndrich konnte jene des Regiments von Metrail zurückführen. Leider war es eben da, wo auch die französischen Schweizer Brigaden Brendle und May Wunder des Widerstandes thaten.

Ruhe in Europa.

1714 — 1733.

Ein kostbarer Augenblik im Vergleich mit dem verlebten eisernen Jahrhundert! Doch auch dieser kurze freye Athemzug um sich zu neuen Kämpfen zu erholen, war noch nicht allgemein und blieb nicht ungetrübt. Der Friede zu Passarowitz erfolgte nicht vor 1718 mit der Pforte, und ohne eine Kugel, die Carl XII. traf, ward der Nord noch lange verwüstet.

1717 Auch der Süd ward von einem ehrgeizigen Kopf um seine dürftige Erhohlung beneidet.

Der spanische Minister Cardinal Alberoni voll von chimärischen Entwürfen, deren

mindester die Umstürzung des Utrechter Friedens war, greift Sardinien und (1718) Sicilien an. Da wafneten sich vier Staaten für den Frieden Europens; der Regent Herzog von Orleans gegen Ludwigs XIV. Enkel, Carl VI, der König Georg von England, und die General-
1720. Staaten. Ein Umtausch von Sardinien und Sicilien, der Beitritt Philipps V. zum Vier-Bündniß, und Alberonis verdiente Ungnade endeten den kurzen Krieg, und löschten den Stoff eines langen und allgemeinen Brandes. Die Quadrupelallianz ist daher einer der helleren Zügen am dunklen Bilde der Politick.

1716. Der Republick Venedig gewährten die Eidgenossen zwey Regimenter von 1800 M. in drey Bataillons und 12 Compagnien gegen Achmet III. Die Oberste waren Johann Georg von Müller von Glarus und Johann Rudolph Stockar von Neunforn von Schafhausen. Die drey Bünde gesellten unter dem Freyherrn Andre von Salis ein drittes bey. Auch diese drey Regimenter leisteten der Republik trefliche Dienste, und Müller, dem persönliche Tapferkeit Achtung erwarb, schlug mehrere Gouver-

nements aus, um in der bessern vaterländischen Luft seiner Wunden zu genesen.

Unter Ludwig des vierzehnden Regierung ward keine Bundeserneuerung mit der Eidgenossenschaft mehr erwartet, und doch war sie sein erstes Geschäft nach dem Kriege und beynahe das letzte seines Lebens. Ludwig, durch lange Erfahrung widriger Schicksale wirklich groß, hielt es für schlechte Politick, den Werth verheelen zu wollen, der auf nützliche Bundesgenossen gesetzt wird, auf Bundesgenossen, die ihn endlich selbst zu fühlen im Stande sind, die die Gegenseitigkeit der Vortheile (denn der kleinere ist gewöhnlich billich) nicht verläugnen, die aber nicht durch geringschätzende Minen, wie etwann versucht ward, erwärmt werden mögen.

Leider waren die Stimmung der Gemüther, — oder die vorgeschlagene Bedingnisse von solcher Art, daß die evangelische Stände nicht Hand bothen. Dieser Bund, einmüthig geschlossen, hätte für eidgenössische Eintracht mehr geleistet als der beste Bund zwischen den Eidgenossen selbst; So konnte er aber zu einer Quelle von Uebeln werden, denen durch die Palliativ Kur vom Jahr 1777 wenig vorgebogen ist, und für deren gänzliche Versiegung man mehr auf eidgenössische Tugend zählen muß.

Die katholische Cantone und Republik Wallis unterzeichneten den Bund mit dem Grafen von Lüc

den 15ten May 1715; der Fürst von St. Gallen schloß erst im Jahr 1732, und der Bischof von Basel im Jahr 1738 seinen Bund durch den Marquis von Courteille.

1719. Franz Adam Karrer von Solothurn capitulierte mit dem Kriegsminister unter blosser Duldung der Cantone 3 Compagnien von 250 M. die der Marine zugesellet, im Jahr 1731 mit einer Compagnie vermehrt, zu einem Marine Regiment gebildet und im Jahr 1763 verabschiedet warden.

Andre von Salis schließt im gleichen Jahre mit Spanien eine Capitulation auf fünf Jahre für das Regiment, das er im Jahr 1716 für Venedig errichtet hatte, und das nun auf 1600 M. in 2 Bataillons herabgesetzt ward. Benjamin Mayer von Morsee that das gleiche, um die Ueberbleibsel der Regimenter Müller und Stockar, gegen das Verbot seines Souverainen und mit Unzufriedenheit der katholischen Stände. Die Inquisition übernahm ihre Sache; sie drang in den Hof die unkatholische zu verabscheiden; die Weise, auf die es vollführt ward, war nach einer feyerlichen Capitulation noch minder zu erwarten, als die Sache selbst; im schlimmsten Fall hielten sie sich berechtiget auf Entschädigung zu zählen. Hieraus entstand das Regiment von Niederöst, welches die katholische Stände und der Fürst von St. Gallen im J. 1721. anerkannten, und mit dem

dritten

dritten Bataillon, im J. 1728 aber mit dem vierten vermehrten.

Der
Krieg um die polnische Königswürde bis zum Frieden von Wien.
1733 — 1738.

1733. Nach August des zweenten Tod ward Stanislaus Lescinzki, Ludwigs XV. Schwieger-Vater, ehemals schon im Jahr 1704 durch Karl XII. auf den polnischen Thron gesezt, und vom Czar herabgeworfen, neuerlich (den 12ten Herbstmonat) als König von Pohlen erwählt. Karl VI, mit Rußland einverstanden, ließ ihm eben so bald (den 5ten Weinmonat) den Kurfürsten August von Sachsen, Sohn des verstorbenen Königs entgegen wählen und krönen.

Ludwig XV. erklärte den 10ten Weinmonat schon den Krieg gegen den Kaiser und der Marschall von Crequi rückte über Kehl in Deutschland. Der Minister Cardinal von Fleuri hatte sich mit Madrid

drid und Turin verbunden und seine bekannte Mässigung erlaubte ihm auf die Neutralitet von England und Holland zu zählen. Stanislaus, dem Fleuri zu Behauptung des Reiches 1500 einzelne Franzosen zukommen ließ, ward indessen in Danzig von den Russen belagert und entfloh; Der König von Sardinien drang aber ins Mayländische.

1734 und 35. Italien wird die Hauptbühne des Krieges; die erste entscheidende Streiche thut Villars, erobert Mayland und stirbt; Seine Siege setzt Coigni fort, der Ueberwinder bey Parma und Guastalla; Noailles treibt die Deutsche aus Italien, und Montemar, der Sieger bey Bitonto, nihmt für Spanien Besitz von Neapel. So gebeugt begehrt Oesterreich den Frieden, der in seinen, alles sagenden Preliminarien, schon den 3ten Weinmonat 1735 zu Wien 'unterzeichnet, im Jahr 1736 vollzogen, und doch, weil damals schon die pragmatische Sanction spuckte, nicht früher als den 18ten Wintermonat 1738 abgeschlossen ward.

Diese polnische Wahl kostete Karl VI. das Königreich beeder Sicilien das an

Spa-

Spanien — ein Stück von Mayland, das an das Haus Savoyen — und Lothringen, das an den enthronten Stanislaus und nach seinem Tode an Frankreich fallen mußte. Der schwache Ersatz solcher Opfer war Parma und Piacenza, und für den Herzog von Lothringen die Anwartschaft auf Toscana nach dem Tode des letzten Medicis.

Mehrere Mächte unterhielten bereits nach dem Verhältniß ihrer Kräfte und Sorgen stehende Heere von Schweizern. Nichts desto weniger biethet uns schon der erste Ausbruch dieses nicht langwierigen Krieges den verjährten Anblick allgemeinen Bestrebens um schweizerische Kriegsvölker, und unter diesen die gleiche Willigkeit, ohne Verflechtung des Vaterlandes, für Ruhm und Sold Gefahren zu theilen, und Abentheuer zu bestehen. Durchgehen wir kurz die Reihe dieser Mächte, in der wir dießmal Holland, als im Kriege unverflochten, nicht finden werden.

1733. Frankreich erhöht die Compagnien auf 175 Mann. Die Stände gewähren dem Bottschafter Marquis von Bonnac 8 neue Compagnien, vermittelst welcher die Regimenter auf 3 Bataillons steigen. Im Jahr 1734. durch nochmals verwilligte

12 Compagnien werden die Regimenter May, Brendle, Bettens und d'Affry auf 4 Bataillons gesetzt. Die Bünde warben ein ähnliches Regiment (Salis-Marschlinz), dem sie den Freyherrn Travers von Ortenstein als Obersten vorsetzten. Diese nicht sehr wichtig scheinende Anwerbungen betrugen (ohnberechnet die Vermehrung der Köpfe in den Compagnien) über 5000 Mann. Sogleich nach Unterzeichnung der Friedenspreliminarien warden die Compagnien auf 150, die Bündnerische auf hundert, und nach vollständigem Frieden auch die Regimenter auf 2 Bataillons herabgesetzt.

Oesterreich erhielt von der Tagsatzung zu Frauenfeld durch den Marquis von Prie, wieder 2 Regimenter von 1800 Mann zu 3 Bataillons zu Beschützung eines Theils der Vorlande. Die Oberste waren Kaspar Schmid von Zürich für das evangelische, und Franz Anton von Niederöst von Schwiz für das katholische Regiment. Sie warden im Jahr 1738 verabschiedet; ein Bataillon von Schmid aber blieb bis im Jahr 1740 in Brisach.

Im Jahr 1734 setzten auch die Bündtner auf Ansuchen des Grafen von Wolkenstein ein Regiment von 1200 Mann bey, allenthalben zu dienen bereit.

Für Spanien warben in den katholischen Ständen im J. 1733 Peter von Aregger und im J. 1734 Joseph von Suri beede von Solothurn, 2 Regimenter

ter jedes von 1600 Mann zu 2 Bataillons. Das erste ward im Jahr 1757 theils entlassen, theils dem Regiment von Buch einverleibet, das zweente ist das wirkliche Regiment Krutter.

Savoyen erhielt im Jahr 1733 eine Vermehrung von 4 Wallisser Compagnien. Der durch seine Standhaftigkeit gegen den Uebergang in Provence im Jahr 1707 rühmlich bekannte Oberste von Kydt von Schwiz, Johann Jacob dü Paquier von Neuenburg, und Alexander Guibert, Bürger zu Genf und Neuenburg warben jeder ein Regiment von 1200 Mann, wovon die ersten nach dem Krieg verabschiedet und das letzte im Jahr 1774 der Brigade von Chablais einverleibet ward. Albert Roguin von Iverdun aber hob ein Regiment von 1800 in 3 Bataillons, welches der Stand Bern im Jahr 1739 anerkannte.

Auch in Neapel entstand ein Schweizerdienst, den wir besser nie gekannt hätten; ein Feld der Ehre zwar, aber eine Menschenfressende Grube, und der Ruin vieler Familien. Die Stände hatten in neuerlichen Jahren die Entschlossenheit, einen Dienst aufzugeben, der nach einer neuen Ummodlung alles eidgenössischen Geprägs beraubt ward. Die Geschichte hat viel ähnliches mit jener des Bündtners Stuppa, der sich in französischen Diensten durch Mißhandlung

eidge-

eidgenössischer Grundsätze den Unwillen der Nation zugezogen hatte. *)

Der Ursprung dieses Dienstes war edel. Der Muth der spanischen Schweizer bey Eroberung des Königreichs hat ihn gezeugt. Im gleichen Jahre (1734) warb schon der neue König nach solchen Männern. Die Stände Uri und Glarus verwilligten, jener dem Oberstleutenant Carl Franz von Jauch, dieser dem Obersten Joseph Anton Freyherrn von Tschudi mit dem Hof zu capitulieren. Jauch errichtete ein Regiment von 3 Bataillons, jedes zu 3 Compagnien von 220 und einer Grenadier-Compagnie von 110 M., das ganze betrug 2310 Mann.

Tschudi capituliert ein ähnliches Regiment, und setzt seinen Bruder Carl Leonard zum Obersten. Für sich behaltet er die Garde, die anfänglich in 6 Compagnien von 120 und einer Grenadiercompagnie von 110 Mann bestand, im Jahr 1738 aber auf 1190 Mann in 9 Füsilier und einer Grenadiercompagnie vermehrt ward.

Im Jahr 1754 warden die Feldregimenter auf 1660 Mann in 2 Bataillons herabgesetzt, und die Capitulationen damals und im Jahr 1776 auf 20 Jahre erneuert.

Die spanischen Regimenter von Beßler und Würz dienten bis im Jahr 1748 in Spanischem Solde zu

*) Man beliebe bis auf das Jahr 1668 zurückzublättern.

zu Neapel, dann warden sie aber der Armee des Königs einverleibet, und im Jahr 1745 (Würz aber 1760) nach erlittenem wichtigen Verlurst jedes auf 1400 Mann in 2 Bataillons vestgesetzt.

Wir kommen nicht mehr auf diese Truppen zurück, und ich habe mich über so nahe Zeiten geflissen der Panegyrick enthalten, die nicht der Gegenstand dieser Schrift ist; aber ich traue dem Hofe von Neapel genug Gerechtigkeit, und jedem Neapolitaner Gefühl genug zu, daß er die schöne Feldzüge der Schweizerregimenter in den vierziger Jahren nicht vergessen werde, und am allerwenigsten, wie vieles man an der Rettung des Königs bey der Ueberraschung zu Velletri ihrer unermüdlichen Tapferkeit zu verdanken hatte.

Vom Frieden zu Wien bis zum zweenten Frieden von Aachen.

1738 — 1748.

1740 Nach Kaiser Carls VI. Tod tratt seine älteste Tochter Maria Theresia ihr gefährliches Erb an, und gesellete sich, minder aus Mißtrauen auf eigene Kräfte,

als ehelichem Anstand, ihren Gemahl den Erzherzogen von Toscana, Franz Stephan von Lothringen, zum Mitregenten. Die pragmatische Sanction, die zu ihren Gunsten, auch im Abgang männlicher Erben, die Unzertrennlichkeit der Monarchie vestsetzte, war von Frankreich garantiert, aber die Brüder von Belle-isle überwanden das Gewissen des friedlichen Fleuri, und nahmen es auf sich der Erbin Carl des sechsten allenthalben Feinde zu erwecken. Friedrich II, der noch unberühmte Herr eines kleinen Reiches, nur darum so über alles groß, weil Blick, Rath und Schlag eines bey ihm war, stand bereits, er alleine, im Felde; bereits (im Christmonat) in Schlesien, mit mißlichen Urkunden, aber einem zuverlässigen Heere.

1741. Maria Theresia bereitete sich würdig gegen ihre Feinde. Sie gewann, wohlwissend, wie Reiche vest zu gründen sind, die Herzen ihrer Unterthanen; die Hungaren, denen lieben zu kalt ist, betheten sie an. Sonst war wenig um sie, das Zuversicht einsprechen konnte. Sie und die Welt ahneten nicht, welch ein Mann

Fried-

Friedrich sey; darum, als er ihr für Niederschlesien sein Schwerdt anbot, fertigte sie ihn spröde ab.

Der Erfolg entsprach ihrem Muthe nicht. Die erste Schlacht (zu Molviz) entschied gegen sie; ohne Truppen, ohne Geld, nur von England in der Ferne unterstützt, allenthalben angefallen, und unglücklich, die Franzosen und Bayern Meister von Nieder-Oestreich und Böhmen, der Kurfürst bereits als böhmischer König, und bald (Carl VII.)
1742 als Kaiser gekrönt; auch Spanien Ansprüche ankündend, und Montemar schon in Italien gelandet — — Wenige Männer wären solchen Schiksalen nicht unterlegen.

Die Seelengrösse der Monarchin schien das Glück zu wenden. Die Feinde räumen Oesterreich und Böhmen mit den Trümmern ihrer Heere; die Oesterreicher bemächtigen sich Bayerns: Friedrich unterzeichnet den Frieden zu Berlin (den 28ten Heumonat) der König von Pohlen, Churfürst von Sachsen folgt diesem Beyspiele (den 17ten Herbstmonat) Sardinien tritt auf die Seite der Königinn;

1743. Die Engländer gewinnen bey Dettingen; eines ihrer Geschwadern zwingt den König von Neapel zur Neutralitet; Oesterreich ringt in Italien, und triumphiert in Deutschland.

1744. Minder günstig öffnete sich der dritte Feldzug. Ludwig XV. an der Spitze seiner Heere eroberte in Flandern; Er kündete in England und der Königinn (den 4ten Merz und 26. Aprill) den Krieg mit einer Förmlichkeit an, die bedeuten sollte; seine Heere wären bis dahin blosse Hülfsvölker für Bayern gewesen, dessen Kurfürst doch schon anfänglich den Titul eines französischen General-Leutenants trug; Spaniens Absichten auf Mayland und Parma unterstüzten sich mit Waffenglück und, da der deutsche Feldherr Lobkowiz in die Enge getrieben war, brach Neapel die erzwungene Neutralitet; das schlimste noch: die Preussen rückten wieder in Böhmen ein, und nahmen Prag. Unter solchem Gewicht hielt man die

1745 Königinn für gequetscht, als nach Carls VII. Tod sich alles unverhoft aufhellte, sein Sohn von dem Bunde abzustehen genöthigt ward, der Großherzog die

Kaiser-

Kaiser-Krone trug, Sachsen Hülfsvölker gab, Holland kräftiger und deutlicher zu handeln begann; freylich Ludwig mit dem Marschall von Sachsen zu Fontenoi siegte, und seine Eroberungen fortsetzte; aber Friedrich, nachdem er Böhmen verlassen, zwar bey Friedberg überwand, in Dresden einzog (den 18ten Christmonat) aber dort (den 25sten) einen zweenten Frieden unterzeichnete, und Theresien freye Hand gab die Franzosen und Spanier, die sich unter Don Philipp und Maillebois von ganz Italien Meister
1646. gemacht hatten, durch Brown mehr aufzureiben als zu vertreiben, und bis in Provence zu dringen.

1647. Der Prinz Eduard, Enkel Jacobs II. beschäftigte zwar die Britten in Schottland, aber ward überwunden. Ludwig focht nebst Moriz von Sachsen, Conti, Dermont mit unverrücktem Glück, siegte bey Rocou und Lawfelden; England hingegen hatte die Oberhand auf der See durch seinen Anson. Der Bruch des Krieges mußte in Holland geschehen; der Angriff schrekte so, daß die Statthalterschaft schnell und mit neuem Glanze

her=

hergestellt ward. Der Marschall von
1748. Sachsen suchte den Frieden in Mastricht, und berennte es trotz Cumberland. Dagegen hatte England die Russen in Bewegung gebracht; 35000 waren schon bis in's Herz von Deutschland vorgerückt. Solche Umstände wirkten wechselseitig; man both die Hände zu einem Congreß zu Aachen, die Preliminarien warden den 30ten Aprill und der Friede den 18ten Weinmonat unterzeichnet, und die pragmatische Sanction durch den erträglichen Verlurst von Schlesien, Parma und wieder einem Stück von Mayland erkauft.

Seit mehrern Kriegen ward immer als das behendeste und wohlfeilste Hilfsmittel geachtet die Männerzahl in den Compagnien zu vermehren. In vielen Capitulationen war es bedungen und öfter gehörte es zum Sold der Hauptleute um eine höhere als die wirkliche Zahl schon vorbezahlt zu seyn.

Nebst diesem gewöhnlichen Hilfsmittel hatte Frankreich seit Ausbruch des Krieges auch ausserordentliche gewählt. Im Jahr 1743 verwilligte die Eidgenossenschaft die Errichtung von 36 neuen Compagnien zu 175 Mann, welche in 9 Regimenter ver-

theilt, jedes derselben auf 3 Bataillons, das Bataillon von 700 M. in 4 Compagnien, erhöhten. Durch diese einzige Operation fand sich Frankreich auf eine sehr öconomische Art um 6300 Mann verstärkt. Diese Werbungen waren zwar weder in Bünden, noch Capitulationen gegründet; gleichwolen waren alle Stände willig dazu, selbst die Evangelische, die damals gar kein Bund mit Frankreich verband; und Niemanden fiel es ein, die laut erklärte und behauptete Neutralität für verletzt zu achten. Im Jahr 1745 ward auch das Garderegiment, durch eine Vermehrung von 35 Köpfen auf die Compagnie, auf 4 Bataillons jedes zu 705 Mann gebracht. Die Summe der Schweizer belief sich während dem Krieg auf 22095 Mann, denen die Feinde der Krone in Italien und Flandern allgemeines Recht wiederfahren liessen. Nach dem Krieg blieb zwar die Zahl der Bataillons, die Compagnien aber warden um 55 Köpfe und jene der Garde in 3 malen um 35 verringert.

Die Königin von Hungarn fand gewöhntermassen die 3 Bünde bereit zu einem Regiment, nach ihrer Willkühr zu gebrauchen. Es war dießmal (1743) das Regiment Sprecher von Bernegg, das 2400 Mann in 2 Bataillons und 16 Compagnien betrug, und nach ehrenvoll rückgelegten italienischen Feldzügen im Jahr 1750 abgedankt ward.

In

In Spanien ward im Jahr 1742 das Regiment von Suri um ein Bataillon von 800 Mann vermehrt. Der Fürst-Abt von St. Gallen capitulierte aber mit dem ausserordentlichen Gesandten Don Jovero d'Alcazar ein Regiment von 2400 M. in 3 Bataillons und 12 Compagnien, dessen erster Oberster Georg von Dunant, dann der Graf von Thurn war und nun Christoph von Ruttimann ist. Die katholischen Stände warben 2 Regimenter von gleicher Stärke, nun Ehrler und Bettschart, die sie den Freyherren Karl und Joseph Karl Reding von Biberregg anvertrauten. Nach dem Frieden warden die dritte Bataillons, und das Regiment von Beßler entlassen. 13600 Schweizer, die in den italienischen Feldzügen für Spanien stritten, haben die aufgekommene blödsinnige Weise, den Werth der Truppen nach ihrem mehr oder minder französischen Tone zu beurtheilen, meisterhaft zu Schanden gemacht. Sie waren allenthalben die ersten und standhaftesten im Feuer, und ihre Journale sind so ehrenvoll, daß man sich schwer entscheiden würde, einzelne Züge vorzuziehen. Ich übergehe sie, wie jene ihrer für Frankreich und Piemont streitenden Brüder, weil durch eine leichte Berührung ihrem ausharrenden Verdienst doch nicht Recht wiederfahren würde. Von dem letztern kann aber nicht ungesagt bleiben, daß es die tresliche Vertheidigung des Col

de l'Assiette durch 2 Bataillons von Kalbermatten, eines von Roi und eines von Mayer gegen 28 französische Bataillons, die ihren Feldherrn den Ritter von Belleisle mit 7000 M. einbüßten, gewesen sey, die den piemontesischen Waffen das Uebergewicht für den Rest des Krieges verschafte.

Wir wollen nun die Truppen nennen, die nebst der Compagnien Vermehrung, im Jahr 1742 in Sardinische Dienste tratten. Aus den katholischen Ständen unter dem Obersten Martin von Keller von Lucern ein Regiment von 1400 M. in 2 Bataillons und 8 Compagnien im Jahr 1749 entlassen; von den evangelischen Ständen Glarus und Appenzell ein Bataillon von 700 Mann in 4 Compagnien, unter Adrian Mayer von Herisau, im Jahr 1774 der Brigade Carignan einverleibet; — und von den Bünden ein Regiment von 2100 Mann in 12 Compagnien und 3 Bataillons, unter Johann von Reydt, endete wie Mayer.

Die samtliche Schweizer, die diesen Krieg für den König machten, betrugen 10600 Mann, welche nach dem Krieg zerschiedenen Verminderungen unterworffen warden.

In Holland waren ihrer bey Ausgang des Krieges 20400 trefliche Truppen, deren Verdienst das traurige Schicksaal, meistens von unfähigen Feldherren geführt zu seyn, nicht verdunkeln konnte.

Im

Im Jahr 1740, nach dem Tode Carls VI. hatte die vorsichtige Republick bereits alle Compagnien auf 150 Mann, und die Regimenter von Constant, Stürler und Hirzel auf 3 Bataillons von 600 M. erhöht, wozu mehrere neu angeworbene Compagnien erfordert wurden.

Hiemit begnügte man sich, bis im Jahr 1747 die Gefahr dringender schien; da warb Lüllin von Genf eine Freycompagnie von 150 Mann, und die Republick Bern sendete der Union (von 1712) gemäß, 3600 Mann, nemlich das Regiment von Grafenried von 2400, in 3 Bataillons und 12 Compagnien und 50 Mann Vermehrung auf jede seiner 24 Compagnien.

Der Gesandte van Haren wirkte auf die übrige evangelische Stände so nachdrucksam, daß im Hornung und Merz 1748 folgende Truppen noch zu dem letzten unglücklichen Feldzug bewilliget wurden.

Von Zürich 4 neue Compagnien von 200 M. Acht Compagnien von 200, die Samuel Chambrier von Neuenburg anwarb, um mit 4 ältern ein Regiment von 2400 Mann zu bilden. — Ein Regiment von 2400 M. unter Jacob von Büde von Genf. — Von Zürich, Schafhausen, evangelisch Glarus und Appenzell ein Garderegiment von 1600 Mann, in 2 Bataillons und 8 Compagnien, wozu Bern, ohne förmliche Anerkennung, 3 Compagnien

zu werben gestattete. — Von evangelisch Glarus und Appenzell, Schafhausen und der Stadt St. Gallen ein Regiment, wie obige, von 2400 Mann, unter Karl Anton Stürler (jezt Stokar). Alle diese Stände verpflichtete kein Bund und es geschah im heftigsten des Krieges, gegen unseren ältesten Bundesgenossen, bey erklärter Neutralitet.

Die Compagnien warden im Jahr 1750 auf 150 und im Jahr 1751 bis auf 100 Mann herabgesetzt, die erst bey dem Schelde-Streit (1785) wieder auf 150 Mann verordnet warden. Im Jahr 1750 warden die Regimenter Chambrier und Büde, und im Jahr 1751 jenes von Grafenried und die Freycompagnie von Lüllin gänzlich entlassen.

Vom

Frieden zu Aachen bis zum Ende des siebenjährigen Kriegs.

1748 — 1763.

1755. Der Aachner Friede war der Zunder zum siebenjährigen Krieg. Er sprach unbestimmt von den englischen und französischen Gränzen in Canada; das benutzte

nutzte das englische Cabinet, das sich von einem neuen Kriege Vortheile versprach, die ihm die Wendung des ausgesöhnten verweigert hatte. Um nicht noch einmal die Unfälle einer Bundesgenossinn in den Niederlanden durch Aufopferung seiner Eroberungen in Amerika, an denen es gar nicht zweifelte, gut machen zu müssen, wählte es Preussen vorzüglich vor Oesterreich zum Alliirten; Friedrich, durch Englands Freundschaft auf jene von Rußlands rechnend, nahm den Handschlag willig an, und der Bund ward den 16ten Jenner zu London unterzeichnet.

Ein Abendtheuer in der Politik erzeugt das andere. Der Bund zu London zeugte den zu Versailles vom 2. May, und tilgte den nicht unbilligen Erbhaß Oesterreichs gegen diesen Hof. Dieser Bund ist einer der seltenen, der wenig enthielt, aber weit mehr leistete. Es paßte sehr gut zu dem Plan des Cabinets von Versailles die pflichtige 24000 Mann Hülfstruppen bis auf 180000 anwachsen zu lassen.

Der scharfsehende Friedrich hatte sich an Rußland betrogen; Elisabeth war schon für Theresien gewonnen. Er wußte, wohin sich Schweden neigen müsse; von Holland, Spanien, Sardinien erwartete er Nichts. So bedroht hielt er es für das klügste seinen Feinden vorzukommen, und Sachsen, das ihm Böhmen öffnete, in vollem Frieden zu erobern. Der Argwohn, daß auch der Churfürst, zugleich König in Polen gegen ihn machiniere, schien ihm der gerechteste Anlaß; dafür ward er als Feind des Reichs erklärt, und der Prinz von Soubise an die Spitze der Reichsarmee gestellt. Friederichs Schritt in Sachsen geschah im August, nachdem England den Krieg an Frankreich im May erklärt hatte.

Zur diplomatischen Geschichte dieses Krieges gehören noch

1761. der Familien-Pact (vom 15ten August) zu dem die unaufhaltsame Uebermacht Englands die Zweige des Hauses Bourbon nothwendig vereinigen mußte.

1762. Die englische Kriegserklärung an Spanien (vom 2ten Jenner) die hinwieder

Portu-

Portugall den Krieg von Spanien zuzog.

Nach dem Tode Elisabeths der Friede zu Petersburg zwischen Rußland und Preussen (vom 5ten May) und bald darauf 20000 Russen als Hülfsvölker in Friedrichs Armee.

Der ewige Friede zu Hamburg (vom 22ten May) durch dieses Beyspiel zwischen Schweden und Preussen veranlaßt.

Und im gleichen Jahre noch nach der Entthronung Peters III, Katharinens Erklärung für den Frieden, undder Rückruf der russischen Hülfsvölker.

Die Friedenspreliminarien zu Fontainebleau zwischen den Herzogen von Praßlin, Bedfort und dem Marquis von Grimaldi (vom 3ten Wintermonat.)

1763. Der Friede zu Paris (vom 10ten Hornung) zwischen Frankreich, Spanien und England, dem Portugall beytrittet; Und der zu Hubertsburg in Sachsen (vom 15ten) zwischen den deutschen Mächten.

Von den Leiden der Königinn von Polen und der Standhaftigkeit ihres Gemahls, von der Archivgeschichte zu Dresden und dem Geist, der im Lager zu Pirna herrschte, wie der Kern der Oestreichischen Befehlshaber und Krieger in

Prag

Prag eingesperrt, die übrigen Truppen zu kleinen Haufen zerstreuet, und alle Hofnungen Theresiens dahin waren, als Daun bey Kolin alles rettete; wie Frankreichs Schaale wunderbar stieg und sank; wie es am gewissesten unterlag, wenn es den Sieg am zuverlässigsten berechnet glaubte, Meister in Hannover und Minorca war, und dagegen in drey Welttheilen beraubt; Wie oft Friedrich, des Krieges offenbares Opfer, die mächtigste Rettungsmittel aus sich selbst nahm, und wie schnell auf die gänzliche Niederlage bey Prag die grossen Schläge bey Rosbach und Lissa folgten; Wie Spanien Havanna und Cuba, Manilla und die Philippinen entfielen, England durch eine falsche Speculation beynahe an Portugal gefunden hätte, was es an den Niederlanden auswich, und endlich von St. Laurenz = bis zum Mississipifluß 2000 Stunden Erdreichs, sonst Niemand etwas, gewann; über das alles eilen wir fort. Alle die grossen Thaten und Schwachheiten, was Plan oder Leidenschaft war, die gut gemachten Fehler, das übel benützte Glück, und die wechselnde Schicksale müssen von Friedrichs Feder, oder doch in Tempelhof oder Archenholz gelesen werden.

1752. Der Stand Zürich errichtete zum Dienste der Krone Frankreich ein Regiment von 1440 Mann, dessen erster Oberster Lochmann, dann von Muralt und letzlich Steiner war. Ein sint langem seltenes Beyspiel ausser Kriegszeiten angeworbener Truppen!

1755. warden die letzten Freycompagnien, von Reynold und Travers abgethan und die Schwei-
1756. zer Regimenter, denen es nach ihrer Schwäche beschwerlich seyn mußte, den Dienst für drey Bataillons zu thun, auf zwey, jedes zu 720 Mann gestellt.

1757. Der Schimpf des Schlachtfeldes zu Rosbach bleibt zu lange unvergessen, als daß der Eidgenoß nicht bey jedem Anlasse gerne errinneren sollte: auch da habe die Unbeweglichkeit zweyer Schweitzer Regimenter selbst die zum stehen gewöhnte Preussen in Erstaunen gesetzt; Weder das flüchtige Heer, noch die einbrechende Finsterniß überwogen den Abscheu durch eine schändliche Flucht der Spott ihres Vaterlandes zu werden.

1758. Der Bischof von Basel, zugleich ein Fürst des Reiches, errichtet im siebenjährigen Kriege ein Regiment von 1440 Mann, den übrigen Schweizerregimentern ähnlich, für Frankreich, dessen ersten Obersten Freyherr von Eptingen, der von Schönau, und letzlich der von Rheinach folgte.

Bey

Bey der Räumung von Hannover schlug das Regiment von Jenner als Arriergarde alle Angriffe der feindlichen Avantgarde ab. An der Schlacht bey Crevelt (den 23ten Brachmonat) prellt die Hannöverische Infanterie zweymal am Regiment Lochmann ab. Bey jener von Sandershausen (den 23ten Heumonat) ersteigen Waldner und Diesbach die feindlichen Verschanzungen und entscheiden den Sieg für Broglio gegen Isenburg.

1759. Das thun auch Planta und Diesbach bey Bergen (den 13ten April), da sie den Prinzen Isenburg mit den Grenadiercorps der feindlichen Armee blutig abweisen.

1760. Die Brigade Jenner deckt nach der Schlacht von Warburg wieder den Rückzug der Franzosen und haltet durch tapfern Wiederstand die Armee der Alliirten ein.

1762. Wesel, Geldern, Ruremonde und Cassel, dessen schöne Vertheidigung Diesbachs Werk war, warden Schweizern anvertrauet.

So lauten die Annalen der letzten Feldzüge, die die Schweizer für Frankreich machten. Vielleicht war es noch das größere Werk in langem Frieden, und unter einer Armee wie die französische war, den alten Ruhm übertreffender Disciplin behauptet zu haben.

Von

Von ihren letzten Schicksalen, ob und welche Grundsätze unter Ludwig XVI. herrschten, zu welchen Begebenheiten sie vorbereiteten und wie die Eidgenossenschaft vor und nach der Staatsauflösung überhaupt in Frankreich behandelt ward, wird besser im neunzehnten Jahrhundert geschrieben, und dann unbefangener gelesen werden.

Perioden

der eidgnössischen Truppen-Ueberlassungen.

Seiten.

Vom Beginn des sechszehnten Jahrhunderts bis zum ewigen Frieden mit Frankreich. Von dem Jahr 1500 bis 1516. 20

Vom ewigen Frieden mit Frankreich bis zum Frieden von Cammerich. 1516 — 1529. 25

Vom Frieden von Cammerich bis zu jenem von Crepi und Boulogne. 1529 — 1546. 32

Vom Frieden zu Boulogne bis zum Frieden von Cateau-Cambresis. 1546 — 1559. 36

Vom Frieden zu Cateau-Cambresis bis zu jenem von Vervins. 1559 — 1598. 42

Vom Frieden zu Vervins bis zur erkannten Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande. 1598—1609. 56

Von der erklärten Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande zum westphälischen Frieden. 1609. 1648. 58

Vom Westphälischen zum Pyreneischen Frieden. 1648 — 1659. 69

Vom Pyreneischen Frieden zum ersten Frieden von Aachen. 1659 — 1668. 71

Vom ersten Frieden zu Aachen zu jenem von Nimwegen. 1668 — 1678 und 79. 75

Seiten.

Vom Nimwegischen Frieden zu jenem von Ryswick. 1679 — 1697. 79
Vom Frieden zu Ryswick zu jenem von Utrecht und Rastadt. 1697 — 1713 und 14. 90
Ruhe in Europa. 1714 — 1733. 98
Der Krieg um die polnische Königswürde bis zum Frieden von Wien. 1733 — 1738. 102
Vom Frieden zu Wien bis zum zweenten Frieden von Aachen. 1738 — 1748. 108
Vom Frieden zu Aachen bis zum Ende des siebenjährigen Krieges. 1748 — 1763. 118.

Register
über die
Feldobersten und Anführer.

	Seiten
Affry, Franz von	65, 66.
Albemarle, Graf von	97.
Ambühel, Baltasar	67.
Am Rhyn, Walther	64.
— — Karl Anton	96.
Arregger, Laurenz von	53, 54.
— — Peter	105.
Aubonne, Freyherr von	51.
Augspurger, David	89.
Beroldingen, Freyherr Heinrich von	53.
——— Johann Conrad	62, 68.
——— Johann Joseph	73.
——— Karl Conrad	88.
Beßler von Wattingen, Karl	88.
———	107.
Bettschart, Johann Dominick von	96.
——— Franz Theodor	115.
Bircher, Jost von	66.
Buch, Felix Hieronimus von	106.
Büde, Jakob von	117.
Buel, Paul Freyherr von	88.
Buel von Strasberg, Freyherr Joseph Anton	96.

Bündt=

	Seiten.
Bündtiner von Braunberg, Joseph Anton	96.
Bürkli, Heinrich	84.
Byß, von	90.
Cappol, Herkules von	87, 88.
Castella, von	77.
Chambrier, Samuel	117.
Clery, Petermann von	40, 47.
Cloß, Karl	73.
Crivelli, von	68.
Curten, von	83.
Diesbach, Sebastian Graf von	28
— — Johann	31, 46.
— — Ludwig	49.
— — Gabriel	49.
— — Johann Jakob	54.
— — Franz Philipp	83.
— — Johann Friedrich	97.
Dünant, Georg von	115.
Ehrler, Karl	115.
Eptingen, Jos. Hermann Freyherr von	123.
Erlach, Ludwig von	53, 65.
— — Anton	64.
— — Rudolph	66.
— — Johann Jakob	77.
— — Johann Rudolph	86.
— — Karl	95.

Seiten.

Ernest, von	77.
Escher, von	64.
——— Peter	65.
Estavaye von Molondin	66.
Fegelin, Jakob von	58, 63, 64.
Fleckenstein, von	68.
Frölich, Wilhelm	35, 39, 40, 46.
Gallaty, Kaspar von	34.
— — Kaspar von	50, 51, 52, 56, 57, 58, 63.
Grafenried, von	117.
Greder, Jost	64.
— — Wolfgang	66, 77.
Grissach, Balthasar von	54.
Guibert, Alexander	106.
Halden, Landammann Dietrich in der	39, 40, 49.
Hartmannis, von	53.
Hohensax, Ulrich Freyherr von	35.
Hug, Schultheiß Johann	40.
Jauch, Karl Franz von	107.
Imfeld, Johann Peter	78.
Irmi, Niclas Rathsherr	39.
Kalbermatten, Niclas von	64.
Karrer, Franz Adam	101
Keller, Martin von	116.
Krepsinger	51
Krieg von Bellickon, Marx Kaspar	52.

Krutter,

Seiten

Krutter, Amand 106.
Kydt, Franz Friedrich von 95, 106.
Lanthen, Schultheiß Johann von 47, 50.
— — Johann, dessen Sohn 55.
Lochmann, von 67.
——— Johann Heinrich 87.
——— Hans Ulrich 123.
Lüllin von Chateauvieux, Jacob Andre 78.
——————— Karl 97.
————————————— 117.
Lussi, Melchior 48.
— — Johann Kaspar 50, 56, 57.
————————————— 68.
Luternau, Pannerherr Hieronimus von 35
May, Friedrich von 87.
Mayer, Benjamin 101.
— — Adrian 116.
— — von Baldegg, Kaspar 88.
Monnin, Johann Franz 83.
Morloth, Samuel 86.
Müller, Johann Georg von 99.
Müllinen, Albert von 87.
Muralt, Willhelm von 87.
——— Johann 123.
Niederöst, Franz Leodegar von 96.
————————————— 101.

Seiten

Niederöst, Franz Anton 105.
Oberkan, Heinrich 83, 89.
Paquier, Johann Jakob du 106.
Pfyffer, Schultheiß Ludwig von 46, 47, 50.
— — Rudolph 53.
— — von Wyher, Jost 71.
— — Franz 77.
— — Ludwig 95.
Praroman, Niklas von 57.
Pro, von 41.
Rahn 67.
Reding von Biberregg, Landammann Rudolph 50.
——— Ritter, Johann Franz 89.
——— Freyherr Joseph Anton 95.
— — Freyherr Karl und Joseph Karl 115.
Reither, Lux 41.
Reydt, Johann von 116.
Rheinach von Steinbrunn, Freyherr Sigismund 123.
Rihyner 52.
Roguin, Albert 106.
Roll, Freyherr Walther von 48.
——— Ludwig 67.
——— von Emmenholz Johann Ludwig 89.
Rudella, von 67.
Rüttimann, Christoph von 115.

Sacco-

Seiten

Sacconai, von 88.
Salis, Freyherr Herkules von 35.
——— Herkules und dessen Sohn 64.
——— von Samade, Vincenz Guido 77.
Salis, Freyherr von Zizers, Rudolph 77.
——— von Soglio, Joh. Baptist 83.
——— Andreas 99, 101.
——— von Marschlinz, Anton Ulisses 105.
Schauenstein, Freyherr Rudolph von 41, 53.
Schinner, Cardinal, Bischof zu Sitten 28, 29.
Schmid, Kaspar 66.
——— Johann Kristian Friedrich 87.
——— Sebastian 89.
——— Kaspar 105.
Schönau, Freyherr Franz Anton von 123.
Schorno, Landammann Christoph 48.
Schwaller, Urs von 39.
Seguin, Jakob 86.
Sonnenberg, Franz Anton von 77.
Sprecher von Bernegg 114.
Stein, Albert von 28, 30.
Steiner, Johann Jakob von 123.
Stockar von Neuforn, Johann Rudolph 99.
Stocker, Jakob 57.
——— Franz Friedrich 71.
Stuppa, Peter 73, 77.

Stuppa,

	Seiten
Stuppa der jüngere	77.
Stürler, Karl Anton	118.
Suri, Joseph von	105.
Tammann, Gebhard	41, 48.
Tanner	49.
Thurn und Valsassina, Joseph Fidel Graf von	115.
Tilemann, Bernard	49, 52.
Travers von Ortenstein, Freyherr	105.
Tscharner, Niclas von	87
Tschudi, Freyherr Jost von	41
——— Joseph Anton und Karl Leonard	107
Tugginer, Willhelm von	48, 51.
Vigier von Steinbrugg, Franz Robert	77
Wattewil, Franz von	66
——— David	78.
Weiß von	65.
——— Gabriel	71.
Werdmüller, Johann Rudolph	71.
Wichser, Landammann Ludwig	53.
Winkelried, Arnold von	20.
Würz von Rudenz, Freyherr	107.
Zurlauben, Freyherr Beat von	47.
Zurmatten, Urs	49.
Zweyer, Freyherr von	68.

Verbesserungen.

Seite 4. in der letzten Zeile statt *Iancourt*, lese man *Iaucourt*.

Seite 13. unten in der Anmerkung statt Benglat lese man Lenglet.

— 23. — 12 v. o. st. Navarra, l. Novarra.

— 44. — 10 v. o. st. Namours, l. Nemours.

— 45. — 12 v. o. st. Lesdiguiners, lese man Lesdiguieres.

— 53. — 6 v. o. st. Arregno, l. Arregger.

— 59. — 10 v. o. st. Nerves, l. Nevers.

— 61. — 4 v. o. st. Pinollomini, lese man Piccollomini.

— 65. — 4. v. o. st. Conuvres, l. Coeuvres.

— 68. — 7. v. o. st. Zweyne, l. Zweyer.

— 72. — 9. v. u. st. genuesischen, lese man guineischen.

— 93. — 1. st. Ramilles, l. Ramillies.

— 112. — 7. v. u. st. Dermont, l. Clermont.

Verbesserungen.

Seite 4. in der letzten Zeile statt Lancour, lese man Jaucour.

Seite 11. unten in der Anmerkung statt Benglät lese man Bengler.

— 23. — 12 v. o. st. Nauarra, l. Navarra.

— 44. — 10 v. o. st. Namoures, l. Nemours.

— 45. — 12 v. o. st. Recoignicers, lese man Recoignicees.

— 52. — 6 v. o. st. Meregino, l. Meregiger.

— 5?. — 10 v. o. st. Tranes, l. Nevers.

— 61. — 4 v. o. st. Dinollomint, lese man Diccollomint.

— 65. — 4. v. o. st. Commores, l. Cocmores.

— 68. — 7. v. o. st. Sibeyne, l. Sweyer.

— 72. — 9. v. u. st. gemeinschen, lese man quincesfchen.

— 93. — 1. st. Namilles, l. Ramillies.

— 112. — 7. v. u. st. Peremont, l. Clermont.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller von Friedberg, Karl Franz Alois Matthias,

Chronologische Darstellung der eidgenössischen Truppenüberlassungen an auswärtige Mächte

St. Gallen 1793

Helv. 239
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10452870-0
VD18 14796368-001